

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

18.5.1934 (No. 136)

Karlsruher Tagblatt

Begründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich frei Haus durch Träger 2.10 RM, durch die Post 2.15 RM. (einschl. 50 Rp. Postgebühren) zugängl. 42 Rp. Bestellgeld. In unferen Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 RM. Bei Nichterhalten der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Wochentags 10 Rp., Sonn- und Feiertags 15 Rp. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rp., die 68 mm breite Tertzeile 30 Rp., bei Vorkauf „allein auf einer Seite“ 40 Rp. Rabatt, Ermäßigungen sowie die für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif, Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. M. Knittel

Hauptredaktion und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Eyrich; für Baden, Lothar, Sport und Unterhaltung: Otto Wölfe; für die Wochenschrift „Dynamik“ Karl Völk; für Juristen: H. Schriever; Familien in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 14. — Druckerei: der Redaktion von 11-12 Uhr. Berliner Redaktion: H. Pfeiffer, Berlin W 30, Hohenhausenstraße Nr. 44, Telefon B 4, Boxaria 6268. — Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Str. 14. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Str. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. im IV. 34: 12870. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Die Genfer Themen: Abrüstung und Saar

Vom Tage

Außenhandel und Reichsbankausweis

Erste Zahlen für uns und die Welt

Die Außenhandelsbilanz für April, die wir im Handelsteil veröffentlichten, zeigt im Verein mit dem Reichsbankausweis für die zweite Maiwoche, daß auch bei einem für Deutschland günstigen Abschluß der Franzoserkonferenz das Devisenproblem noch keineswegs gelöst sein wird. Freilich erfüllt die Hälfte des Abgangs an Zahlungsmitteln (Gold und Devisen) in Höhe von fast 25 Millionen RM. auf Sonderzahlungen, darunter 5 Millionen RM. für den Zinsendienst der Younganleihe, also noch Reparationszahlungen.

Der neue starke Ausfuhrückgang und die Passivität der Außenhandelsbilanz für April mit 82 Millionen RM., welche den Einfuhrüberschuß für die ersten vier Monate 1934 auf fast 136 Millionen RM. erhöht, ist gewiß auch jahreszeitlich bedingt, weil der April gegen den März regelmäßig einen Rückschlag bringt. Aber es ist obendrein noch zu bedenken, daß infolge der Zulassungsvorfälle (Srips usw.) nur ein Teil der Ausfuhr Devisen bringt. Die weiterhin hohe Rohstoffzufuhr zeigt auf jeden Fall die Verflochtenheit Deutschlands mit der Weltwirtschaft, zumal gerade bei solchen Rohstoffen die Einfuhr wieder getrieben ist, die unter die geltenden Einfuhrverbote fallen, freilich im April dadurch noch nicht erfasst werden konnten, weil es sich um frühere Abschlässe handelt. Dazu kommt der Rückgang der Ausfuhr im April, der etwa doppelt so stark ist als im Vorjahr, und auf die Hemmnisse hinweist, mit denen der deutsche Warenabsatz in verstärktem Maße im Ausland zu kämpfen hat. In England und Holland, also besonders wichtigen deutschen Ausfuhrländern, ist der deutsche Warenabsatz mehr als in anderen Ländern zurückgegangen.

Diese Zahlen müssen auch den übrigen Ländern, vor allem unseren Rohstofflieferanten wie unseren Gläubigern die Tatsache auf neue vor Augen führen, daß das jegliche Gelingen der Volkswirtschaften in der Welt allen schadet. Bereits hat der Reichsfinanzminister angekündigt, daß wir bei einer weiteren ungünstigen Entwicklung unserer Zahlungsbilanz die Einfuhr noch mehr einschränken und eventuell zu Ersatzstoffen greifen müssen, und was der Reichsbankpräsident den Gläubigern zur Transferrage gesagt hat, dürfte diesen noch in frischer Erinnerung sein und nun noch deutlicher vor Augen stehen.

Auf dem Wege zur europäischen Bauernidee

Zu den Handelsverträgen, die Deutschland in den letzten sechs Monaten mit den Niederlanden, der Schweiz, Dänemark, Finnland, Ungarn, Estland, Türkei und Jugoslawien abgeschlossen hat, wird in der „N.-Landspost“ in mehreren bemerkenswerten Veröffentlichungen Stellung genommen.

Dr. Erich Winter betont, daß diese Wirtschaftsverhandlungen mehr oder weniger alle unter dem Zeichen der Verständigung des europäischen Bauerntums untereinander bestanden haben, da man durch den Zusammenbruch der Weltwirtschaftskonferenz immer mehr die Notwendigkeit erkannt habe, daß Europa sich selbst helfen müsse. Ministerialrat Dr. Walter vom Reichsernährungsministerium befaßt sich insbesondere mit den Auswirkungen der neuen Handelsverträge für unsere Ausfuhr. Während die Ausfuhr nach dritten Ländern in den letzten Monaten eine mehr oder minder stark fallende Tendenz gehabt habe, zeige unsere Ausfuhr nach den meisten der Vertragsländer eine bemerkenswerte Stabilität, vielfach sogar eine unverkennbare Besserung. Der Anteil dieser Länder an der deutschen Gesamtausfuhr nach Europa betrug im Jahre 1932 rund 2,9 Milliarden Mark oder mehr als ein Drittel der deutschen Ausfuhr nach europäischen Ländern. Der deutsche Ausfuhrüberschuß nach diesen Ländern betrug 1930 nahezu die Hälfte des Ausfuhrüberschusses nach Gesamt Europa.

Nach einer Meldung aus Windhof sind die deutschen Mitglieder aus dem südafrikanischen Parlament ausgetreten, nachdem Verhandlungen mit der „Union“ (englische und bürische Gruppe) fehlgeschlagen.

von Ribbentrop in Rom / Um „Garantien“ und Abstimmungstermin

* Berlin, 17. Mai.

Deutschland zeigt sich weiterhin bemüht, zur Abrüstung in ehrlicher Mitarbeit beizutragen und nun wie in London, so auch in Rom durch persönliche Fühlungnahme weitere Vorbedingungen zu schaffen. Am Donnerstag ist der deutsche Botschafter für Abrüstungsfragen, von Ribbentrop, zur Fortsetzung seiner informatorischen Vespörungen in der Abrüstungsfrage zu einem kurzen Aufenthalt in Rom eingetroffen. Aus den Genfer Meldungen geht aber währenddem bisher nichts anderes hervor, als daß infolge der Unnachgiebigkeit Frankreichs sich noch keinerlei Möglichkeiten zu einem wirklichen Weiterkommen zeigen, obwohl die Pariser Presse — auf Weisung ihres Außenministers — andauernd in französischem Optimismus macht. Parthou hat dementiert, daß bereits irgend eine Entscheidung über die Vertagung der Abrüstungskonferenz gefallen sei, und das gleiche wird in London berichtet, wozu allerdings die „Times“ meldet, daß eine verbindliche Ansprache darüber stattgefunden habe, was bei einem endgültigen Fehlschlagen der Konferenz geschehen solle.

Am 20. Mai wird nun der große Ausschuß der Abrüstungskonferenz zusammentreten, zunächst das einzige Resultat der über mehr als zwei Jahre sich hinziehenden Abrüstungskonferenz. Schon heißt es, daß man am 20. Mai zwar formal zusammentreten wird, aber wohl nur, um die gesamten Abrüstungsfragen an den Völkerrundrat, aus dessen Mitte heraus die Abrüstungskonferenz seitens gebildet wurde, zurückzuverweisen. Wenn man auch dabei natürlich erklären wird, daß damit die Fäden nicht vollständig zerrissen seien, so würde die Vertagung in Wirklichkeit doch nichts anderes bedeuten als ein Begränis erster Klasse. Deutschland hat bekanntlich bereits im vorigen Herbst erkannt, daß in diesem Gremium Positives nicht zu erreichen sei und hat daraus die Konsequenzen gezogen.

Weitere Verhandlungen über die „Saargarantien“

Bermittlungsversuche Moissis

Genf, 17. Mai.

Die seit einigen Tagen im Gange befindlichen Verhandlungen über die Frage der

genannten „Garantien“ für die Abstimmungsberechtigten in Verbindung mit der Festlegung des Abstimmungstermins sind zwischen Vertretern der hauptsächlich interessierten Mächte im Laufe des Donnerstags weiter geführt worden. Es muß hervorgehoben werden, daß der Vorsitzende des Dreierkomitees, Baron Moissis, mit großem Eifer als Vermittler tätig ist, um die noch bestehenden großen Schwierigkeiten, wenn möglich, zu beseitigen. Daß man von deutscher Seite bereit ist, alle Garantien zu geben, die mit den Verträgen in Übereinstimmung stehen und billigerweise gefordert werden können, ist bekannt. Es läßt sich im Augenblick noch nicht überblicken, wie Frankreich sich endgültig zu diesen Fragen stellt, da konkrete Vorschläge der Franzosen noch nicht bekannt geworden sind.

Nach dem gegenwärtigen Stande der Verhandlungen kann man hoffen, daß für den Fall, daß es gelingt, eine Einigung über die Frage der Garantien herbeizuführen, noch auf der Ratstagung auch der Abstimmungstermin im Einklang mit den Forderungen des Friedensvertrages festgelegt wird.

Die Zweibrücker Goebbels-Nede auf Schallplatten

Genf, 17. Mai.

Das Völkerrundratssekretariat veröffentlicht heute nachmittag „auf Antrag des Präsidenten der Regierungskommission des Saargebietes und zur Information“ einen vom 12. Mai 1934 datierten Brief des Präsidenten Knox, der sich mit der Zweibrücker Rede des Reichsministers Goebbels beschäftigt. Die Rede, die in der ganzen Welt das weiteste Echo gefunden hat, hat es Herrn Knox scheinbar ganz besonders angetan. Er fühlt sich nämlich bemüht, in seinem Brief, die erstellte Aufmerksamkeit des Rates auf die Zweibrücker Kundgebung lenken zu müssen. Knox tut das in noch nie dagewesener Art. Er hat die Rede Dr. Goebbels auf Schallplatten aufnehmen lassen und legt die zahlreichen Schallplatten als „Anlagen“ dieses Briefes für die Archive des Sekretariats bei.

Wie der Dank des Rates über dieses freundliche Geschenk ausgefallen ist, wird allerdings noch nicht berichtet.

In vollen Kränzen

Der Reichsinnenminister hat auf Vorschlag des Vorsitzenden des Deutschen Gemeindetages die Mitglieder der Ausschüsse des Deutschen Gemeindetages bestellt.

Auf Befehl des Reichskanzlers wurde die Sondernummer des „Stürmer“, Nürnberg, Mai 1934, betitelt „Mitschord-Nummer“, wegen eines Angriffes gegen das christliche Abendmahl beschlagnahmt.

Reichshandwerksführer Schmidt und Reichskommissar Wienbed nahmen am Donnerstag vor der Presse ausführlich zu der von der Reichsregierung verkündeten ersten Ausführungsverordnung zum Handwerkergesetz vom 12. November 1933 Stellung.

Der deutsche Außenhandel im April weist einen Einfuhrüberschuß von 82 Mill. RM. auf. In den ersten vier Monaten des Jahres 1934 betrug der Einfuhrüberschuß 135,8 Mill. RM.

In der zweiten Maiwoche hat sich die Kapitalanlage der Reichsbank weiter um 146,3 Millionen RM. verringert. Das Deckungsverhältnis ermäßigte sich von 5,4 auf 4,8 v. H.

Auf dem Tempelhofer Flugfeld in Berlin sind am Mittwoch eine Anzahl lettlandischer Journalisten zu einer Besichtigungsreise durch Deutschland eingetroffen.

In Danzig begann am Donnerstag eine große Führertagung des S. S. Oberabschnittes Nordost, die zum erstenmal über 600 S. S. Führer aus Ostpreußen und Danzig auf Danziger Boden vereinigt.

Der belgische Außenminister ist zu einem kurzen Besuch in London eingetroffen.

In Frankreich soll der Kriegsminister ermächtigt werden, für das Haushaltsjahr 1934/35 einen Kredit von 1.111.000.000 Franken für die Vollenbung der „Defensivorganisationen der Grenze“ einzusetzen.

In Lettland hat der bisherige Ministerpräsident, Bauernführer Ulmanis, die Führung der neuen autoritären Regierung übernommen.

Das englische Unterhaus lehnte einen Antrag des bekannten Abg. Voder-Campsons, des Gastgebers des Professors Einstein, auf Verbot politischer Uniformen ab. Der Antrag richtete sich gegen die Schwarzhemdenbewegung des Faschistenführers Mosley.

Die Erzbischöfe von Canterbury und York, der General der Heilsarmee sowie über 30 Führer der englischen christlichen Kirchen veröffentlichten einen Aufruf zur Abrüstungsfrage, in dem sie von der moralischen Verpflichtung gegenüber Deutschland sprachen.

Der bisherige bulgarische Ministerpräsident Muschanoff hat den ihm übertragenen Auftrag zur Bildung eines neuen Kabinetts angenommen.

In dem Prozeß gegen den Handgranatenwerfer Schulze wurde am Donnerstag die Beweisaufnahme geschlossen. Am Freitag beginnt das Plaidoyer des Staatsanwalts.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Frankreich greift an

Wer ist der Schuldige?

Man kann dem französischen Kabinett Doumergue jeden Vorwurf machen, nur nicht den einen, daß es die Schlafmütze über die Ohren gezogen habe und den Dingen ihren Lauf lasse. Im Gegenteil! Die französische Regierung hat in den letzten Wochen eine Beweglichkeit befunden, wie man sie schon seit Jahren drüben nicht mehr erlebt hat.

Und der Erfolg ist im Innern zunächst auch nicht ausgeblieben: die Staatsfinanzen sind fürs erste wieder in Ordnung gebracht, und die Mehrheit des Parlaments steht geschlossen hinter Doumergue, zumal jetzt nachdem der Parteitag der Radikalsocialisten in Clermont-Ferrand mit einem Siege Perriots, also mit einem Siege der Unionspolitik Doumergues geendigt hat. Sind damit auch noch keineswegs alle Schwierigkeiten überwunden, so steht doch fest, daß die Stellung des französischen Kabinetts an Stärke zugenommen hat.

Auch außenpolitisch hat die Aktivität der französischen Regierung nicht nachgelassen. Nachwieder wird aufs eifrigste — hinter oder vor den Kulissen — mit den Staaten der Kleinen Entente verhandelt; gleichzeitig versucht die französische Diplomatie auch das Verhältnis zu Italien im freundschaftlichen Sinne auszubauen. Bislang ohne Erfolg!

Den wichtigsten Vorstoß hat das französische Kabinett aber in der Frage der Abrüstungskonferenz unternommen. Er soll offenbar eine große außenpolitische Aktion einleiten, die sich über 1½ Wochen bis zum 29. Mai erstrecken wird. Am 29. Mai tritt bekanntlich die Generalkommission der Abrüstungskonferenz von neuem zusammen.

Der erste Vorstoß ist offizieller Natur. Ein Teil der Pariser Presse veröffentlicht Artikel, die offensichtlich auf amtliches Material zurückgehen; Artikel, in denen England angegriffen wird. Und dieser Angriff auf die Londoner Politik wird es sein, der den kommenden 12 Tagen ihr Gepräge verleiht.

In Paris hat man sich gesagt, daß die beste Verteidigung der Fieb ist. Und da der Franzose von jeher ein Meister der Rabulistik, ein Meister aller Advokatenkünste ist, bezweckt der ganze Angriff nichts anderes, als London und seine bisherige Politik in Sachen der Abrüstung ins Unrecht zu setzen und Frankreichs Politik als die einzig mögliche, folgerichtige und gradlinige hinzustellen.

Das Angriffsmanöver geht von folgenden Grundgedanken aus: Frankreich hat zum mindesten schon seit 1932 immer wieder und wieder England darauf aufmerksam gemacht, daß Deutschland heimlich aufrüste. Wenn England nun das getan hätte, was es nicht getan hat, nämlich diese Beziichtigungen ernst genommen und zusammen mit Frankreich Deutschland zur Rechenschaft gezogen, dann wäre es gar nicht zu der schwierigen Situation von heute gekommen, dann hätte man sich angefangen eines noch immer entworfenen Deutschland sehr wohl über eine Abrüstung unterhalten können. Jetzt, nachdem Deutschland bereits aufrüsten habe, sei diese Unterhaltung aufs äußerste erschwert, da Frankreich einem so gut wie vollbewaffneten Deutschland gegenüber heute ganz andere Sicherheitsgarantien von England fordern müsse, als früher.

Man sieht, daß die Franzosen taktisch durchaus nichts von ihrer Gewandtheit verlernt haben. Denn für den oberflächlichen oder gutgläubigen Betrachter kann diese Darstellung leicht den Anschein der Richtigkeit bekommen.

In England wird man am besten wissen, daß sie nicht richtig ist. Vor allem weiß man in London ganz genau, warum man die mehrfachen Aufforderungen Frankreichs, Deutschland zur Rechenschaft zu ziehen, geschnitten überhört hat. Die Beweise für

Deutschlands angebliche Aufrüstung waren und sind eben nicht schlüssig. Und es hätte die ganze Verständigungspolitik mit einem Schlag vernichten müssen, wenn England dem französischen Vordruck gefolgt wäre und Deutschland durch ungerechte Vorwürfe und Zumutungen vor den Kopf gestoßen hätte.

Ferner weiß man in London sehr genau, daß es ja auch noch so etwas wie ein Fünf-mächteprotokoll gibt, in dem der Anspruch Deutschlands auf Gleichberechtigung feierlich anerkannt wurde, und daß dieses Protokoll auch die Unterschrift Frankreichs trägt. Und weiter weiß man, daß die Verhandlungen, die zwischen London und Paris im März und in der ersten Hälfte dieses Jahres stattfanden, auf der Grundlage der Voraussetzung geführt wurden, daß Frankreich zum Abschluß einer Konvention, die Deutschland den Rüstungs-angleich für Verteidigungszwecke gestattet, bereit sei, falls gewisse Garantien von England geleistet würden. Zu einer abschließenden Verhandlung über diese Garantien (und über die andere wichtige Frage der Luft-flottenparität) ist es aber gar nicht gekommen, weil das französische Kabinett unter Übereinstimmung des Außenministers Barthou jene Note vom 17. April beschloß, die alle bisherigen Ansätze zu einer Einigung zer-schlug, alles bisherige widerrief und die ge-samte Entwicklung auf den Stand vom 14. Ok-tober 1933 oder gar auf den Paragraphe 10 des Friedensvertrages von Versailles zurückzuführen verfuhrte.

Die englische Diplomatie ist also durchaus in der Lage, den Hieb des Pariser Kabinetts zu parieren. Ja, sie ist auch durchaus in-stande, energisch nachzusteuern. Sie kann die französischen Behauptungen entwerthen; denn sie kann den Nachweis führen, daß Frank-reich, mag es auch hier und da über eine an-gebliche, deutsche Aufrüstung geklagt haben, an einer Politik teilgenommen hat, deren Ziel die Verständigung, die Abschließung einer Konvention und der Rüstungsangleich Deutsch-lands war. Aus dieser Linie ist Frank-reich am 17. April ausgebrochen!

Und noch heute hat man das Befremden darüber in London nicht überwunden. Nach vor einigen Tagen hat der Führer der kon-servativen Partei Englands, Baldwin, er-klärt, daß, wenn die Abrüstungskonferenz scheitert, England unter allen Umständen sich in der Luft diejenige Rüstung zulegen wird, die derjenigen der kampfnächsten Macht ebenbürtig ist. Und diese kampfnächste Macht ist natürlich Frankreich.

Man darf gespannt sein, was die englische Diplomatie nun auf den französischen Angriff hin im einzelnen unternehmen wird. Ganz einseitig ist ja die Haltung des britischen Kabinetts noch nicht. Wir können uns in-dessen kaum denken, daß man in London die bisher als richtig erkannten Grundzüge ver-leugnen wird.

Eine Erklärung der Reichskirchen-regierung

(: Berlin, 17. Mai.

Kirchenamtlich wird mitgeteilt: Unter Be-zugnahme auf Äußerungen des Berliner Pfarsers Jacobi wird in der Presse des Auslandes die Mitteilung verbreitet, daß

Hitler-Bilder auf Altären aufgestellt ge-funden hätten. Demgegenüber ist festzustellen, daß der Reichskirchenregierung kein einziger Fall in Deutschland bekannt geworden ist, in dem das geschehen ist. Im übrigen ist all-gemein bekannt, daß eine solche Handlungsweise den Wünschen des Volkskanzlers schroff zuwiderlaufen würde.

Regierungsumbildung in Lettland

Erledigung des Marxismus

(: Riga, 17. Mai.

Die Zusammensetzung der neuen lettlandi-schen Regierung wird bekanntgegeben. Mi-nisterpräsident bleibt Umanis (Bauern-bund), der zugleich das Außenministerium übernahm.

Die übrigen Mitglieder sind: Kriegs-minister: Valobis (Bauernbund); Innen-minister: Gulbis (Bauernbund); Stellv. Mi-nisterpräsident: Steneniels (Progressiver Verband); Finanzminister: Gesandter Chlis,



Ministerpräsident Umanis

bisher Gesandter in Kowno (dem Bauern-bund nahestehend); Justizminister: Staats-anwalt Ppitis (Demokratisch); Bildungs-minister: Professor Adamowitsch (parteilos); Landwirtschaftsminister: Kaulsich (Jung-wirte); Verkehrsminister: Einbergs (partei-loß); Wohlfahrtsminister: Kubulis (lettgalli-scher Verband).

Wie hierzu aus maßgebender Quelle be-kannt wird, ist das neue Kabinett nicht nach dem Schicksal der politischen Parteien, son-dern nach der Maßgeblichkeit und der Ein-gangigkeit der herangezogenen Personen gebildet worden.

Pressemeldungen zufolge, hat sich die Zahl der Verhafteten noch erhöht. Auch ist eine weitere Anzahl von Zeitungen verboten worden. Aus dem Reichsbild der Hauptstadt sind die verstärkten Schutzwehr- und Polizei-posten verschwunden.

Als am 18. November 1918 in Riga die Un-abhängige Republik Lettland ausgerufen wurde, hatte das Land etwa 1 1/2 Millionen Ein-wohner. Erst im Sommer des nächsten Jah-res schloß die Republik Frieden mit Deutsch-land und Sowjetrußland, aber die Zustände sind bis heute ziemlich verworren geblieben. Die lettlandischen Marxisten haben immer wie-der versucht, alle Verhältnisse zu bolschewike-ren. Sie waren ausgeprochen deutschfeindlich und haben vor allem seit der Errichtung des Dritten Reiches in einer derartigen Weise gegen Deutschland gehetzt, daß Deutschland sich gezwungen sah, den Verruf über deutsche War-en mit einer Sperrung der Vortereinfuhr aus Lettland zu beantworten.

Das Land ist fast zu 90 Proz. agrarisch, die Industrie ist schwach entwickelt, und der Mar-xismus hatte zunächst auch viele Anhänger

auf dem Lande, die er nach und nach durch seine Niederreisungspolitik verlor. Es bil-deten sich nach Durchführung der gegen den Grundbesitz des deutschen Baltentums gerichteten Agrarreform eine Anzahl von kleinen Parteien, die mehr oder weniger die Gesin-nungen in den großen Westparlamenten nachahmten, kräftig aufeinander losließen und eine Kabinettskrise nach der anderen fabri-zierten. Der Bauernführer Umanis über-nahm die Regierung mit der ausgesprochenen Absicht, eine Verfassungsreform durchzuführen und dem Marxismus das ruchlose Handwerk zu legen. Es kam zu einer Volksabstimmung über die Frage, ob der Staatspräsident das Parlament auflösen könne. Mit geringer Mehrheit wurde diese Verfassungsänderung abgelehnt, dagegen nahm das lettische Volk den Vorschlag an, daß der Staatspräsident fünfjährig durch eine Volkswahl und nicht mehr, wie bisher, durch das Parlament gekürt werden sollte.

Aber alle weiteren Versuche des Minister-präsidenten Umanis, die Unfähigkeit des Parlamentes durch eine autoritäre Regie-rungsweise zu ersetzen, scheiterten an dem Widerstand der Mittelparteien und stießen auf unverhüllte Drohungen der Marxisten mit dem Generalstreik. Die Marxisten hatten schon im Vorjahre sogenannte „Sportvereine“ gebildet, die in Wirklichkeit nichts anderes waren als die kommunistischen Rotfrontgrup-pen im Systemdeutschland. Demgegenüber standen die vaterländischen Organisationen, denen sich zwar Umanis nicht verschrieb, deren Pro-gramm aber auf eine Neuordnung des Staats-wesens gerichtet ist.



Kriegsminister Valobis

In den letzten Wochen nahm der Gegen-satz zwischen dem Marxismus und der Regierung derartige Formen an, daß die Regierung U-manis sich gezwungen sah, durchzureisen. Sie hat den Marxistenführer verhaftet, die Wirksamkeit des Parlamentes lahmgelegt und sich mit einem Aufruf an das lettische Volk ge-wandt, die Regierung in ihrem Wiederaufbau-werk zu unterstützen. Auch in Lettland voll-zieht sich der naturgesetzmäßige Prozeß der Ueber-windung eines verrotteten Parlamentarismus und Marxismus durch die Idee der modernen Staatsführung.

Der Völkerbundsrat gegen böswillige Entstellungen

Die Saarfrage am Samstag vor dem Rat
XX Genf, 17. Mai.

Der Völkerbundsrat hat am Donnerstag erneut mit den Mitgliedern der Regierungskommission des Saargebietes verhandelt. Dabei hat es sich vor allem um die Indis-kretionen und Entstellungen gehandelt, die im „Journal des Nations“ am Donnerstag erschienen waren. Dieses Blatt verfuhrte, Ausführungen des saarländischen Mitgliedes der Regierungskommission, Gohmann, im Sinne des Standpunktes der Gegner Deutsch-lands umzudrehen. Das Blatt hatte den Rat selbst und vor allem den Vorsitzenden des Dreierkomitees, Baron Klotz, in sehr übler Weise angegriffen. In einer Mitteilung an die Presse werden diese Behauptungen als irreführend bezeichnet. Es wurde festgestellt, daß die veröffentlichten Informationen böswillig und tendenziös waren. Vom deutschen Standpunkt aus ist hierzu folgendes festzustellen, daß der Völkerbundsrat und seine Organe sogar in einer höchst einseitigen Weise die Mitglieder der Regierungskommission, des Saargebietes und vor allem ihren Präsidenten stets als wichtige Informationsquelle benutzt haben, während die wahre Vertretung der Saarbevölkerung sehr viel weniger beachtet wurde.

Der Völkerbundsrat hat sich heute auch noch mit der Grenzfrage beschäftigt, wodurch die praktischen Arbeiten in der Saarabstimmungsfrage etwas verzögert wurden. Es wird heute ganz allgemein angenommen, daß die Tagung des Völkerbundsrates über die Saar erst am Samstag stattfinden wird. Ob eine Einigung über die wichtigsten Punkte erfolgen wird, ist noch in keiner Weise zu überblicken. Die hinter den Kulissen geführten Verhandlungen scheinen bis zum Abend jedenfalls nicht wesentlich weiter fortgeschrit-ten zu sein.

Der französische Außenminister Barthou hat sich am Donnerstag vor der französischen Presse einigermassen vorsichtig, aber im gan-zen doch optimistisch geäußert.

Die Wiener Bürgerchaft, die an Stelle des früheren frei gewählten Gemeinderats tritt, wurde im Einvernehmen mit dem Bundes-kanzler Dollfuß ernannt. Berufen wurden Vertreter der kulturellen Gemeinschaften, der Wirtschaft usw., 64 Mitglieder. Der alte Ge-meinderat zählte 100 Mitglieder, unter denen sich 16 Nationalsozialisten befanden. Die neu-ernannten Männer stehen durchweg den Chris-tlich-Sozialen und der Heimwehr nahe.

Nach Königsgrube in polnisch Oberschlesien wurden die beiden Orte Gochorzow und Neuhaid eingemeindet und Königsgrube in Gochorzow umbenannt. Damit gehört vom 1. Juli ab der Name Königsgrube der Be-zugszeit an. Gochorzow wird mit einer Einwohnerzahl von 104 000 Großstadt.

Für Ihre Gesundheit Kaffee Hag

„Die deutsche Landschaft“

Gemeinschaftsausstellung deutscher Künstler im Heidelberger Kunstverein

Diese Kunstparade unterscheidet sich in zwei Punkten wesentlich von den üblichen sommer-lichen Bilderschauen. Sie betonte einmal den Charakter der Gemeinschaft in Werk und Künstler. Es treffen sich da aus allen Ecken Deutschlands Maler, um am selben Thema ihre Kräfte zu erproben, ihr Können zu zeigen. Der Gedanke der inneren Wertver-bundenesheit steht also obenan, der sonst so wechselvolle Ablauf des künstlerischen Lebens ist auf einen Generalnennen gebracht, ist auf ein Ziel konzentriert: Was einige führende Künstlerpersönlichkeiten zum ausgegebenen Gegenstand zu sagen haben, wird gezeigt und zugleich ein aus schließlich Duerchnitts-damit durch deutsche Landschaftsauffassung, deut-sche Landschaftsgestaltung vermittelt. Zum anderen, und das scheint ebenso wichtig wie neuartig, hat keine Jury mehr die Auswahl bestimmt, an ihre Stelle ist ein Gruppen-aufbau getreten; Gruppenwarte (in diesem Fall aus Karlsruhe, Heidelberg, München, Nürnberg, Hannover, Berlin, Lübeck, West-falen) haben das Material gesammelt und ge-sichtet, haben das für die übrigens recht be-schränkten Ausstellungsräume des Heidel-berger Kunstvereins Brauchbare hergeschickt.

Man darf dankbar sein, das Fazit aus der Fülle der Einzeldrucke ist erfreulich, es er-gibt sich ein sehr anschauliches Gesamt-bild, Außerordentliches ist vollkommen ausgeschaltet, Außerordentliches ist freilich auch nicht zu finden, aber das sehr anständig durchgehaltene Mittelmaß genügt immerhin zu erweisen, daß diese Ausstellung wirklich nicht um eines Einzelworteils willen, sondern der großen Gesamtlinie wegen zustandekam. Natürlich bot die Abicht, gerade am Beispiel der „Deut-schen Landschaft“ die Maler aus ihrer Iso-liertheit und Selbstgenügsamkeit herauszu-führen, von vornherein gewisse Vorteile, denn tiefer liegt ja ohnedies das unbedrängte Pri-mat aller künstlerischen Betätigung zu, und

wenn überhaupt irgendwo so sind die Maler ganz besonders auf diesem Gebiete in der glücklichen Lage, heute stärker denn je um-worben zu werden, weil sie Etliches zu geben vermöchten. Und sie haben mit ihren Gegen-leistungen in der Tat manderlei zu geben, ihre Vielseitigkeit ist erstaunlich, fast überall auch ein Ehrlichkeitswillen spürbar, mit dem Gute-Stube-Heroinismus vergangener Zeiten aufzuräumen, mit einem lebendigen, neu-erwachenden Naturgefühl an die Dinge her-zuzugreifen. Zwar sieht man da und dort, — bald mehr, bald minder deutlich — auf Tra-dition, aber es zeigt sich, daß das noch lange nicht Erstarrung in akademischer Routine zu sein braucht. Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, spricht so ziemlich aus jedem Bild eine erfrischende Klarheit, eine flüssige Um-mittelbarkeit, wobei nochmals betont sei, daß ja bei dieser Gelegenheit gar keine Ansam-mlung von Prominenten erwünscht war, daß sogar manch bekannter Malersmann leider fehlt.

Mit dem offensichtlichen Bestreben, sich nicht zu überheben, mag es wohl auch zusammen-hängen, daß die Ausstellung einen Mittelweg zwischen Del und Aquarell besetzt. Aus einer gewissen Raumnot ist damit aber zu-gleich für manche Gruppe eine Tugend ge-worden, z. B. die nach dem Gruppennamen aus Berlin und Hannover kommenden Wasserfarbenblätter machen den vielleicht besten Eindruck, wobei außer den beiden Warten selbst — Ernst Thoms (Hannover) und Peter Höpfer (Berlin) — sich u. a. Erich Warweg, Gustav Redeker, Erich Wegner be-sonders vorteilhaft präsentieren. Daß eine Kunststadt wie München ebenfalls trefflich ab-schneidet und einen ziemlich Teilerfolg zu-buchen hat, verdankt sie hier neben den füh-renden Leuten wie Seyler, Müller-Dillo und Ahmann noch Anton Lamprecht, Arnold Riß und so jungen und temperamentvollen Ta-lenten wie Erna Dinklage oder Otto Weigen-berger, die mit in der vordersten Reihe bei einer Weiterentwicklung des deutschen Lan-dschaftsstillens stehen. Auch die Nürnberger Gruppe (Stahl) ist zwar nicht übermäßig, aber als Ganzes mit nur Delbildern über-

raschend gut vertreten, wobei etwa Jakob Dieb, Hermann Grabl oder Andreas Bach ob ihrer typisch fränkischen Einstellung hervor-gehoben seien. Karlsruhe und auch Heidel-berg schneiden demgegenüber verhältnismäßig schlecht ab. Allerdings hat Prof. Gampy nur einen kleinen Saal zur Verfügung und muß mit Bühler, Frieda Aniep, Gebhard, Engel-hard, Schöpflin, zusammen mit hier am Ort noch wenig beachteten Ausstellern wie Wilh. Langbein und Karl Francis Bauer, auch noch Stuttgart Maler beherbergen. Die Heidel-berger wiederum sind ein bißchen gar zu romantisch und stark dekorativ eingestellt, auch wo sie leicht als Erlas für die Schloßruine weiter hinten im Neckartal sich ihre Motive herholen. In ihrer von Herbert Graf be-tretene Gruppe darf man aber trotzdem Else Winkler-Denk, Oskar Schopp, Karl Dieffen-häler, Hermann Biegert und auch den Mann-heimer Carl Blume lobend erwähnen.

Eine reizvolle Vielgestaltigkeit der Motive vom Märktischen hinüber ins Weltliche und über Fähringisches (hier verdient Prof. Walter Klemm, Weimar, noch nachgetragen zu werden), hinunter ins Fränkische, Badi-sche und Bayerische gibt der Ausstellung un-bedingt einen Eigencharakter und läßt sie als einen grundlegenden Beitrag zur gesamt-deutschen Landschaftskunst ohne weiteres be-werten. Ihre ansehnliche noch immer nicht genug begriffene Wichtigkeit nachdrücklich zu betonen ward deshalb Anlaß zur Niederschrift dieser Zeilen, die nicht zuletzt auch Malerei-freundigen einen Besuch anempfehlen wollen.

S. Sg.

Die Generalprobe in Oberammergau

war am Donnerstag ein würdiger Auftakt des Jubiläumsjahres, dessen Programm zwischen dem 21. Mai und 28. September ins-gesamt 33 Aufführungen vorsieht. Der erste von 8-11 Uhr vormittags durchgeführte Teil der musikalisch-darstellerisch und Bühnen-technisch in allen Teilen ausgezeichneten und tief eindrucksvollen Aufführung erstreckte sich

vom Einzug Jesu in Jerusalem über die Anschläge des Hohen Rates, die Vertreibung der Händler aus dem Tempel, den Abstieg zu Betanien, das Abendmahl und die Del-bergreise bis zum Verrat und zur Gefangennahme Jesu. Als Prologus wirkt der langjährige Hervorragende, in aller Welt be-kannte frühere Jesus-Darsteller Anton Lang, während Guido Diener als Vorbürer des aus 30 Sängern und 18 Sängern be-stehenden Chores der Schützler aus-geschieden hervortrat. Von den Trägern der Hauptrollen ragten in ersten Teil der Auf-führung hervor vor allem der würdige, hohehohle Christus von Alois Lang, die schmerzzerfüllte Maria von Anni Rutz, der Petrus des Hubert Meier, der sanfte Johan-nes des Billy Bierling und der haß-entflammte Kaiphas von Hugo Rutz.

Als kurz nach 11 Uhr der vormittägliche Teil des gewaltigen Dramas sein Ende ge-funden hatte, war der Eindruck allgemein, daß das Jubiläumsspieljahr die große und ruhmvolle Tradition, die Oberammergau in drei Jahrhunderten geschaffen hat, fortsetzen wird.

Während in der mehrstündigen Mittags-pause ein trostloser heftiger Sprühregen fiel, beferte sich bis zum Beginn der Nachmittags-aufführung das Wetter wieder, so daß das Spiel bei kalter, aber doch wenigstens trockener Witterung seinen Fortgang nehmen konnte. Staatsminister Hermann Esser wohnte dem zweiten Teil der Aufführung bis zum Schluß bei. Die Handlung des unter der Spielleitung von Georg Johann Lang stehenden geistlichen Festspiels näherte sich aufs neue ihren dra-matischen Höhepunkten und war begleitet von den in ihrer Farbenlust und Schönheit zauberhaften lebenden Bildern, von denen jedes einzelne ein Kunstwerk ist.

In einem den Wetterlöser verheißenden traumhaft schönen Schlußbild kam das Spiel aus. Oberammergau hat seine Ge-neralprobe hinter sich. Es kann in der Ge-wissheit seines neu befestigten Ruhmes den am Pfingstsonntag beginnenden Aufführungen seines Jubiläumsspiels mit Zuversicht ent-gegensehen.

Es geht um ein Menschenleben!

ERLEBNISSE DES REPORTERS KARL EY

Throgmorton ermordet

Als ich am anderen Morgen in die Frühstücksstube meines Boardinghauses kam, war meine erste Frage, ob Post für mich gekommen sei. Ich erwartete Nachricht von dem Geldverleiher und ein Traum in dieser Nacht, der von Geldnoten wimmelte, schien mir ein günstiges Zeichen zu sein.

Mrs. Bryan schüttelt mit zusammengekniffenen Lippen den Kopf, sah mich dann merkwürdig an und plätschte fast vorwurfsvoll heraus:

„Iffu Throgmorton ist diese Nacht ermordet.“

„Gott steh mir bei — jetzt war nichts mehr zu hoffen. Jetzt sah ich mit sieben Dollar und einer Rechnung bei Mrs. Bryan in dem verdammten Fort Sheridan und konnte fliegenfangen.“

„Sie waren gestern bei ihm?“

„Es klang mehr wie eine Anschuldbildung als eine Frage, die Mrs. Bryan stellte.“

„Bei wem? Ach, bei Throgmorton, jawohl. Aber beruhigen Sie sich, ich habe noch Geld genug, um Ihnen zu zahlen, Mrs. Bryan.“

Wortlos ging die Frau hinaus und kam dann mit einem dampfenden Frühstück wieder herein, das sie vor mich hinstellte.

Mich machte es ganz nervös, wie sie mich beim Essen scharf beobachtete und hin und wieder den Kopf schüttelte.

„Gestern haben Sie das Abendbrot verfrümt, Mister Ey.“

„Ja, ich weiß, ich habe mich früh hingelegt und bin dann eingeschlafen.“

„Schade, daß Sie nicht schnarchen. Ich hätte sie sonst gehört und könnte das bezeugen.“

Der Bissen blieb mir fast im Halse stecken. Heiß und kalt überließ es mich, als ich den Sinn der Worte der Wirtin zu verstehen glaubte. Konnte man mich in Verdacht gebracht haben? Möglich war alles. Und ich dachte an eine Affäre in Omaha, die Jahre zurücklag.

„Aber hätte man mich dann nicht schon längst verhaftet?“

Doch darauf fiel mir wieder ein, daß die kanadische Polizei nach englischem Prinzip arbeitet. Man verhaftet nicht draußlos, wenn man nicht gute Beweise zu haben glaubt, denn sonst könnte es eine schwere Enttäuschung wegen falschen Arrestes und falscher Beschuldigung aus der Staatskasse sehen.

Mrs. Bryan rief ich ganz entgeistert, „Sie glauben doch nicht etwa —“

„Ich werde mir doch die Zunge nicht verbrennen“, sagte die Frau. Sie fixierte mich nochmals scharf, aber dann sah ich, wie in ihre Augen ein mütterliches Leuchten trat. Sie rieb mir mit ihrer zerarbeiteten Hand über das Haar und flüsterte beinahe weich:

„Nein, Mister Ey, ich glaube es nicht. Aber die Polizei war vorhin schon hier...“

Hangen und Bangen

Im Laufe dieses Tages geschah nichts. Wohl brachte die Zeitung, die gerade an diesem Tage erschien, die Mitteilung von dem Mord, die Tatsache, daß etwa 9000 Dollar geraubt seien und man doch keine Spur des Täters habe. Für die Aufklärung des Verbrechens seien 500 Dollar ausgesetzt.

Mich behellte man nicht. Und gerade dieses Hangen und Bangen, was nun kommen sollte, war ein Tick der kanadischen Polizei, der sicher besser wirkt, als der brutalste „Dritte Grad“ in den Vereinigten Staaten.

Wenn ich wirklich schuldig gewesen wäre, so weiß ich, daß mich die Ungewißheit zum Geständnis getrieben hätte. Aber auch so, mit dem Verdacht über meinen Kopf, dem unausgesprochenen Verdacht, litt ich Höllequalen.

Gegen Abend kam schließlich der gefürchtete und doch erhoffte Besuch. Ein Stein fiel mir vom Herzen, als ich sah, daß es der Sergeant Schröder war, der mich in den Parlor des Boardinghauses rufen ließ, mir freundlich die Hand reichte und sich dann nach meinem Ergehen erkundigte.

Ich selbst lenkte das Gespräch auf den Mord und fragte, ob man irgend etwas ermittelt habe.

„Nein, noch nichts. Man verfolgt aber verschiedene Spuren.“

„Und die eine endet hier, Sergeant?“

„Pflicht, Mister Ey. Sie wollten Geld vom Alten haben, nicht wahr, und er hat es Ihnen

„Nicht verweigert. Er wollte mir schreiben. Aber nun ist ja alles erledigt.“

Schröder fragte: „Er wollte schreiben?“

„Ja.“

„Wenn ein solcher Brief noch in den Papieren des Toten zu finden ist, dann klärt sich vieles auf. Kommen Sie mit nach meinem Kontor, das heißt natürlich nur, wenn Sie Lust haben.“

Im Kontor des Geldverleihers war nur wenig berührt worden. Man hatte die Leiche entfernt, den Inhalt des Geldschrankes beschlagnahmt, aber den Schreibtisch nur flüchtig untersucht. Noch lag ein weißes Blatt auf dem Tisch, mit heftigen Schindeln versehen, sinnlosen Schindeln der Angst, die Throgmorton wahrscheinlich auf das Papier frigelte, als ihn der tödliche Schlag mit dem Beile an die Schläfe traf.

Neben der Schreibfläche war ein Drahtkasten, der einige Papiere enthielt. Schröder

griff hinein und legte dann ein weißes, verschlossenes Kuvert vor sich hin.

Die Adresse lautete in kriechlicher Greifenhandchrift:

Karl Ey, Esau.

Mrs. Bryans Lodging House

Fort Sheridan

Meine Hände zitterten, als ich den Brief annahm.

„Öffnen Sie, bitte“, sagte Sergeant Schröder, „Sie allein sind berechtigt, den Brief zu öffnen. Und es steht Ihnen frei, Mitteilung von dem Inhalt zu machen, oder ihn auch zu verschweigen. Ganz wie Sie es wünschen.“

Ich las den Brief, reichte ihn mit einem unbeschreiblichen Gefühl dem Sergeanten, der, ohne eine Miene zu verziehen, davon Kenntnis nahm.

Eine Viertelstunde später wurde Reginald Sommerfeld als der Mörder des Geldverleihers verhaftet. Eine halbe Stunde später hatte er unter dem Druck der Beweise ein Geständnis abgelegt.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe)

Der Berliner Handgranatenanschlag vor Gericht

Schluss der Beweisaufnahme — Plädoyers am Freitag

11. Berlin, 17. Mai. In dem Prozeß gegen den Handgranatenwerfer Schulze wurden am Donnerstag die Vernehmungen der Zeugen fortgesetzt. U. a. berichtete Kriminaldirektor Fretzin über die ihm von dem Angeklagten wiederholt gemachten Geständnisse. Der 68jährige Kunstmal-

er und Professor Brünning. Der medizinische Sachverständige, Medizinalrat Dr. Schlegel erklärte, der Schuss des Paragrafen 51 komme für Schulze nicht in Betracht. Auch verminderte Zurechnungsfähigkeit sei nicht festzustellen. Die Geständnisse Schulzes halte er für durchaus ernsthaft.



Der Angeklagte Erwin Schulze während seiner Vernehmung durch den Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Dr. Rehn. Im Vordergrund ein Modell des Hauses Unter den Linden, von dem aus die Handgranate geworfen wurde.

Malchen, der sich ebenfalls als Zeuge gemeldet hatte, und an hellseherische Fähigkeiten und Visionen glaubt, hält Schulze für unschuldig. Er kenne den wahren Täter, der ihm vom lieben Gott gezeigt worden sei. Malchen wird sodann wegen seiner unwirksamen Aussagen aus dem Saale verwiesen. Der Hauswart des Hauses Unter den Linden 76 sagt aus, daß im Jahre 1918 während der Spartakistenunruhen Aufrührer das Haus besetzt hielten; es sei aber durchaus möglich, daß sich noch alte Handgranaten auf dem Boden befunden hätten.

Es wurden sodann eine Reihe von Zeugen gehört, die mit dem Angeklagten zusammen bei der Reichswehr waren. Es folgten sodann die Entlastungen der Schieß- und Sprengstofffachverständigen, Prof. Gelle

In der Fortsetzung der Beweisaufnahme wurden dann noch eine große Reihe von Zeugen über das politische Vorleben und die privaten Verhältnisse des Angeklagten gehört. Am Schluss der Beweisaufnahme richtete der Vorsitzende noch einmal an den Angeklagten die Mahnung, ob er sich nun zu seiner Tat und zu seinen früheren Geständnissen bekennen wolle. Mit höchstem Gesicht und in großer Erregung rief der Angeklagte laut in den Gerichtssaal: „Im Angesicht meiner Frau und im Gedenken an meine Kinder, erkläre ich nochmals, ich habe die Handgranate nicht geworfen. Bestrafen Sie mich für meine Lüge, aber die Handgranate habe ich nicht geworfen.“

Am Freitag vormittag wird der Staatsanwalt sein Plädoyer halten.

Ueberführung der Leichen der deutschen Ballonflieger nach Moskau

×× Moskau, 17. Mai

Die Leichen der verunglückten deutschen Ballonführer, Dr. Schrent und Masuch, wurden am Mittwoch in Sebeß, an der russisch-lettlandischen Grenze, aufgebahrt. Am Donnerstag wurden sie zur Bahn gebracht, um nach Moskau überführt zu werden, wo sie am Frei-



Der Vaterselber Meteorologe Masuch, der als Beobachter an dem Unglückssturz des deutschen Freiballons „Barrich von Elgersfeld“ teilnahm und dabei den Tod fand.

tagmittag eintreffen. Nach der Leichenöffnung wird, wenn möglich, bereits am gleichen Tage der Weitertransport nach Deutschland stattfinden.

Die deutschen Sachverständigen, die unter Führung von Prof. Kohlhorster am Mittwochabend im Flugzeug auf dem Sebeßer Flugplatz eingetroffen waren, befragten am Donnerstag zusammen mit dem Vertreter der deutschen Vorkommando und dem Vertreter der örtlichen Behörden den Absturzpiloten des Ballons, der 45 Kilometer von Sebeß entfernt liegt. Die Reste des Ballons und der Apparate befinden sich unter sorgfältiger Bewachung.

Neu erschienen!

SPÄTLESE-ERNTEN
1930-1932

Feinblatt
Samtportier

MIT **GOLD** UND **OHNE**

Jetzt nur **3 1/3 Pfg.**

Kultur und Schrifttum

Leben heißt träumen;
weife sein heißt angenehm träumen.
Schiller

Das Gymnasium

Aus einem in der „Auslese“ abgedruckten Artikel von E. W. Margadant, Schriftleiter der „Bragen van den Dag“, Leiden, im Märzheft 1934 dieser Zeitschrift.

I.
Alle „Reformen“, die bisher angestrebt wurden, beruhten auf einer völligen Verneinung des Wesens eines Gymnasiums. Denn dieses ist keine Schule für jedermann, es ist der Platz, wo die Fäden der klassischen Kultur weitergereicht wird. Aber man darf diese niemandem aufdrängen. Wenn nicht damit gedient ist, der soll auf die Realschule gehen. Aber über letztere hinaus muß es eine Einrichtung geben, in der unsere geistige Tradition fortgesetzt, eine Elite herangezogen wird. Diese braucht nicht groß zu sein.

Im folgenden werde ich an verschiedenen Unterrichtsfächern Kritik üben, um zu erklären, welche Mängel des Unterrichtswesens ich meine.
Obgleich seit langem niemand mehr lateinisch schreibt und man nur Latein lernt, um es lesen zu können, so wird doch der Lateinunterricht genau so betrieben wie zu der Zeit, als ein gebildeter Mensch Latein schreiben mußte. Man gab Lektionen, wie man sie selbst in seiner Jugend bekommen hatte, Generationen auf Generationen; man wußte es eben nicht besser, oder es gehörte sich so. Bis vor kurzem wurde darum beim Abitur auf die Uebersetzung ins Lateinische das Hauptgewicht gelegt. Als es dann endlich vor ungefähr zehn Jahren abgeschafft wurde, so daß es jetzt nur aufs Lesen ankommt, hätte man damit gleichzeitig Hausen von Ballast über Bord werfen können. Eine allgemeine Kenntnis der Deklinationen und Konjugationen genügt. Die ganzen Geschlechtsregeln und Ausnahmen können getrost wegfallen, und die Syntax kann auf ein paar Lehrbuchseiten beschränkt werden. Aber man verfährt ganz anders. Das ganze erste Jahr wird mit dem Einpaufen von allerlei trockenen und unnützen Kenntnissen vergeblich, mit Prüfungsarbeiten, die schlechte Noten und Eigenbleiben zur Folge haben. Im zweiten Jahre beginnt man ein wenig zu lesen, aber ein großer Teil der Zeit wird mit der Syntax vergeblich, und dabei kann der Lateiner, der soeben von der Universität kommt, seine Uebersetzungen nicht ohne Fehler machen, weil er all den überflüssigen Ballast schon längst vergessen hat. Erst von der dritten Klasse ab wird hauptsächlich gelesen.

Mit dem Griechischen geht es ebenso. Das ganze erste Jahr vergeht mit den Lektionen, Prüfungsarbeiten und hundert Dingen, die man später ohne jeglichen Schaden wieder vergißt. Ich kann wohl sagen, daß ich ziemlich gut griechisch lesen kann, aber griechische Verben kann ich nicht fehlerlos aufzählen, und ich habe auch gar nicht das Verlangen danach, denn wenn ich beim Lesen auf diese Formen stoße, so erkenne ich sie mühelos. Aber der Schüler muß sie natürlich kennen, und noch

vieles andere dazu, sonst gibt es schlechte Zensuren.

Es ist nicht mehr erforderlich als eine allgemeine Kenntnis der Formen. Das läßt sich in einigen Wochen beibringen, zum größten Teil während des Unterrichts in der Klasse. Wegen eine kleine Besetzung hin und wieder zu Anfang und eine kleine Hausaufgabe ist nichts einzuwenden, jedoch muß die Aufgabe Mittel sein, nicht Zweck. So schnell wie möglich ist zur Lektüre überzugehen, und die Syntax ist in dem Maße, wie sich die Fragen bei der Lektüre ergeben, zu behandeln. Es kommt hauptsächlich auf die Kenntnis von Wörtern und Bezeichnungen und auf praktische Übungen an. Dafür wird einige Hausarbeit wohl nötigerweise bleiben müssen. Die Hauptzeiten der unregelmäßigen Verben müssen natürlich gepaukt werden. Aber wenn man sie regelmäßig in geringer Zahl aufgibt und ständig wiederholt, wird der Schüler sie ohne große Mühe lernen.

Die Art und Weise, wie Geschichte und Erdkunde auf den Gymnasien und anderen höheren Schulen behandelt werden, ist eine große Verneinung der Tatsache, daß ein Mensch nach seinem 12. Lebensjahre nicht mehr so leicht auswendig lernt, und daß das, was er seinem Gedächtnis einverleibt, auch bald wieder daraus verschwindet, es sei denn, daß er sich äußerst aktiv mit gerade diesen Dingen beschäftigt. All das Lektüerlernen in Erdkunde und Geschichte ist eine zwecklose Quälerei, die abgeschafft werden müßte. Die großen Richtlinien werden einem auch auf den Volksschulen beigebracht; sie werden ständig aufgefrischt, und das genügt fürs ganze Leben. Es hat mir jedenfalls nichts geschadet, daß ich nicht weiß, welche Nebenflüsse die Wolga hat, und daß ich die Städte am Rhein nicht aufzählen kann. Auch weiß ich nicht, was der Mob während der französischen Revolution alles angerichtet hat, wie viele Koalitionskriege geführt worden sind usw. Will ich das wissen, dann sehe ich mir den Atlas an oder lese in Floey's Auszug aus der Geschichte oder in einem Lexikon nach. Wichtig ist dagegen die Kenntnis der historischen Zusammenhänge. Sie muß noch viel mehr im Unterricht gepflegt werden. (Red.)

Bei den Schülern entwickelt sich mit der Zeit ein eigenartiges Organ, ein Eintagsgehirn, das sie in den Stand setzt, eine Lektion aufzusagen, nachdem sie kurz zuvor ins Buch gesehen haben, um unmittelbar hinterher alles wieder zu vergessen. Am Tage vor der Repektion wird alles noch einmal wieder übergelesen, und zum Abitur nochmals. Aber dann hat sich alles gewaltig aufgesummt, und die armen Opfer zittern dann auch vor nichts anderem so sehr wie vor der Prüfung in Geschichte. Jahr um Jahr bin ich Zeuge davon, wie die Gymnasialisten in der Zeit vor dem Abitur nicht genug Zeit für die alten Sprachen erübrigen können, weil sie soviel Geomatriepaulen müssen. Und um dieser nichts-würdigen Scheinergebnisse willen wird der Jugend ein nicht geringer Teil ihrer Lebenslust und Frische genommen!

Darum fort mit all der Verneinung von Lektionen, den Zahlen und Geschichtssrepetitionen! Sie sollten verboten werden! Der Unterricht in Erdkunde u. Geschichte muß bestehen in Unterhaltung, Lektüre, kurzum *capita selecta*, wobei allerlei aus der Kulturgeschichte und Volkswirtschaft und noch vieles andere mehr zur Sprache kommen kann. (Schluß folgt.)

Wieviel Niederschlag fällt auf der Erde?

Von Dr. E. Kastner, Professor an der Technischen Hochschule Berlin

Erst seit etwa fünfzig Jahren gibt es auf der Erde soviel Meßstellen für Niederschläge — in Deutschland über 3000 —, daß man sich eine Vorstellung davon verschaffen kann, wieviel Niederschlag im Laufe eines Jahres fällt. Hierbei ist nicht nur das Festland, sondern auch das Meer gemeint, denn einerseits bestehen auf den Inseln Meßstellen, andererseits wurde auf verschiedenen großen Schiffsreisen für wissenschaftliche Forschungen der Niederschlag beobachtet. Außerdem werden auf allen größeren Schiffen in den Tagebüchern Angaben über die einzelnen Regenfälle notiert, aus denen man Schlüsse auf die Regenmenge zieht.

Um ein richtiges Bild von der Verteilung der Niederschläge auf der Erde zu geben, muß man die Oberfläche der Erdkugel auf eine ebene Karte übertragen, da man sie nur so ganz zu übersehen vermag. Dabei entstehen nun mehr oder weniger große Verzerrungen, so daß man die Grundkarte nur entweder flächentreu oder winkeltreu mit der Globusoberfläche entwerfen kann. Meinardus hat mit Recht die *Flächentreue* vorgezogen, denn nur so lassen sich die nassen und trockeneren Gebiete ausmessen. Vor etwa 10 Jahren schon entwarf ich eine ebensolche Karte, aber für jede Halbkugel (östlich und westlich) getrennt, weil dann in den Polargegenden weniger Verzerrungen auftreten.

Die Niederschlagsmengen der Tage werden meist in Millimetern angegeben, die der Monate und Jahre auch öfter in Zentimetern. Ein Niederschlag von einem Millimeter bedeutet, daß der Boden vom Regenwasser ein Millimeter hoch bedeckt würde, wenn nichts abflöste, einströme oder verdunstete. Man mißt aber auch noch zehntel Millimeter; diese Menge genügt gerade, um die Platten des Bürgersteiges gleichmäßig anzufeuchten. Ein Millimeter Niederschlag erscheint sehr unbedeutend, aber wenn z. B. solche Menge auf Groß-Berlin (884 Quadratkilometer) fällt, so könnte man damit nicht weniger als 176 800 moderne Sprengwagen von 5 Kubikmeter Fassung füllen; hintereinander aufgestellt würden sie von Berlin bis Genua reichen! Das ist die Kraft im Kleinen.

Aus der Karte ersehen wir nun, daß sich fast ganz um die Erde herum — ausgenommen ist das östliche Afrika — ein Gürtel von meist 200 bis 300 Zentimeter Niederschlag dicht nördlich des Äquators liegt. Nördlich und südlich davon, meist zwischen 20 bis 30 Grad Nord- und Südbreite, liegen Trockengebiete mit weniger als 25 Zentimeter Jahresmenge; hierzu gehören die Wüsten Afrikas (Sahara), Arabiens (Arabien, Persien, Tibet), Australiens u. Südamerikas (Nordpale). Die Polargebiete haben nur stellenweise mehr als 25 Zentimeter. Man vergleiche mit diesen Zahlen die 50 Zentimeter, die in Berlin in einem Jahre fallen.

Wenn man nun die Flächen mit weniger als 25 Zentimeter, mit 25 bis 50, 50 bis 100, 100 bis 200, 200 bis 300 und über 300 Zentimeter nach Quadratkilometern ausmisst, mit der Durchschnittshöhe des Niederschlags malnimmt — z. B. bei Stufe 50 bis 100 Zentimeter mit 75, bei 100 bis 200 Zentimeter mit 150 uhm. — und alle Produkte so zusammen-

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Schmelzflagen. Darunter wird ein neues Sägenverfahren verstanden, bei dem sich das mit Schneidezähnen versehene Sägebündel so schnell bewegt, daß die durch Reibung erzeugte Wärme ein Schmelzen des zu zerlegenden Werkstoffes bewirkt. Man kann nach dem neuen Verfahren Eisen und Stahl zerlegen, wobei ein Höllefrach und ein kleines Funkenfeuerwerk erzeugt wird.

zählt, erhält man schließlich die mittlere Höhe des Niederschlages auf der Erde. Auf diese Weise berechnete man die Höhe zu rund 100 Zentimeter, nämlich die der nördlichen Halbkugel zu 99,7 und die der südlichen zu 100,7 Zentimeter. Wenn man aber auf beiden Halbkugeln je die Land- und Meerflächen getrennt betrachtet, so fallen auf den Landflächen der Nordhalbkugel 63, auf der Südhalbkugel aber 76 Zentimeter, weil sich der Regenreichtum Brasiliens und des Kongogebietes geltend macht. Weit größere Zahlen liefern aber die Meeressflächen, wo ja die Verdunstung das ganze Jahr hindurch tätig ist, während auf dem Lande trockene Zeiten mit nassen wechseln. Die Meere der Nordhalbkugel haben 123,7, die der Südhalbkugel 106,5 Zentimeter mittlere Niederschlagshöhe. Die Zone stärksten Niederschlags liegt, wie erwähnt, zwischen 0 und 20 Grad nördlich des Äquators mit 150,3 Zentimeter für die ganze Erde und mit 163,8 Zentimeter für die Meeressflächen in diesem Gürtel; auf die Landflächen kommen immerhin noch 108,3 Zentimeter.

Die Zahl 100 Zentimeter gleich 1000 Millimeter als mittlere Niederschlagshöhe der ganzen Erde ist leicht zu merken, aber wir wollen sie uns noch weiter vergegenwärtigen. Sie besagt doch, daß die Erde 1 Meter hoch mit Wasser bedeckt sein würde — das Meer also auch 1 Meter höher sein würde als normal — wenn nichts abflöste, einströme oder verdunstet! Da nun die Erdoberfläche rund 511 Millionen Quadratkilometer umfaßt, und 1000 Millimeter gleich ein tausendstel Kilometer sind, so ergibt der Gesamt-niederschlag der Erde eine Wassermasse von 511 000 Kubikkilometer. Diese Zahl ist natürlich nicht vorstellbar; und deshalb wollen wir sie, statt auf die ganze Erde, auf kleinere Gebiete im Geiste gehen.

Angen wir mit unserm Erdteil Europa an, der rund 10 Millionen Quadratkilometer umfaßt; gießen wir nun jene gewaltige Wassermasse darauf, so würde sie 51 Meter hoch alles überdecken, so daß selbst viele Kirchtürme nicht herausragen und für Boote gefährliche Klippen bilden würden. Noch deutlicher wird der Vergleich, wenn wir unser Deutschland mit seinen 470 070 Quadratkilometern überlegen. Dann würde „all fündhaft Vieh und Menschenkind“ elendiglich ertrinken, denn in Nord- und Mitteldeutschland würden nur die Spigen der Gebirge sichtbar sein — der Broden wäre eine Insel von 56 Meter Höhe, die Schneefoppe freilich mit dem Niesenfamm eine langgestreckte Insel bis zu 517 Meter Höhe, wogegen in Süddeutschland der Böhmerwald (370 Meter), der Schwarzwald (407 Meter) und ein erheblicher Teil der deutschen Alpen (Zugspitze 877 Meter) gute Zufluchtsörter bei solcher Sintflut bieten könnten. Aber das Gedränge! Denn ringsum liegt dicht besiedeltes Land, während der Ararat nur der Arde Noahs mit ihren wenigen Bewohnern Platz zu bieten braucht.

Was gibt es Neues in der Medizin?

Von Dr. P. Wölfel

Wie lassen sich K-Beine verhüten?

Die Ursache der K-Beine geht, abgesehen von Einzelfällen, die durch schlecht verheilte Knochenbrüche, Gelenkentzündungen und Kinderlähmung bedingt sind, auf die in der frühesten Kinderzeit durchgemachte Rachitis oder englische Krankheit zurück. — K-Beine sind nicht nur unschön, sondern führen auch zu mannigfachen Beschwerden. Die Gelenkbänder lockern sich und werden überdehnt. Die Muskeln werden durch die Schrägstellung der Unterextremität überanstrengt, längeres Gehen und Stehen wird durch die rasch auftretenden Ermüdungsbeschwerden zur Qual. In den meisten Fällen gehen diese Menschen auch noch zum Anstreich und zur Vermeidung des Aneinanderstoßens der Knie mit auswärts gebogenen Füßen, wodurch die K-Stellung der Beine erhöht wird.

Das Kind spreizt automatisch bei seinen ersten Gehversuchen die Beine auseinander, um das Gleichgewicht besser halten zu können. Dabei drückt es die Knie nach innen durch. Besteht nun infolge der englischen Krankheit eine Störung des Knochenwachstums, d. h. sind die Knochen des Kindes abnorm weich, so biegen sich die Knie durch die Belastung immer mehr nach innen. In günstigen Fällen gleicht sich diese Verbiegung der Kniegelenke in den nächsten Jahren wieder aus. Häufiger aber behalten die Menschen diesen Fehler, ja, er wird sogar beim Eintritt in das Berufsleben durch erhöhte körperliche Anstrengung in vielen Fällen noch verstärkt. Die Anlage zum Senk- und Plattfuß ist meistens auch gegeben.

Der Kampf gegen die K-Beine ist also gleichbedeutend mit Kampf gegen die Rachitis. Licht, Luft, vitaminreiche Kost, Lebertran und Kalzium, eventuell auch Bestrahlungen werden die meisten Kinder vor dieser Krankheit schützen. Mit

Gehversuchen soll erst begonnen werden, wenn die Kinder von selbst sich aufrichten und Schritte machen. Möglichst keine festen Schuhe dem Kleinkind anziehen, durch Barfußlaufen oder in gestrichelten Schuhen werden das Fußgewölbe und die Muskeln gestärkt. Um die Weiteform des Kindes zu kontrollieren, zieht man die Umrisse der Beine alle Vierteljahr einmal auf Papier nach oder läßt photographische Aufnahmen der Beine herstellen. Die Kinder sollen viel mit untergescholegenen Beinen sitzen, da diese Stellung der K-Stellung entgegenarbeitet. Die Strumpfhälften dürfen nur an der Innenseite der Beine angebracht werden. Außerdem ist außerhalb der Gewichtszunahme des Kindes zu kontrollieren. Eine zu große Belastung der Beine verschlimmert das Uebel. Süßigkeiten und ähnliches sollte das Kind nicht erhalten, dafür viel frisches Obst und Gemüse.

Bei sehr schlimmen Fällen ist eine ärztlich-orthopädische Behandlung notwendig. Der Arzt wird entscheiden, ob eine Schiene nötig ist, ob zu einer unter Betäubung vorzunehmenden Zurechtbiegung zu raten ist oder ob in den äußersten Fällen durch einen operativen Eingriff die Beine richtig zu stellen sind. Bei Erwachsenen mit noch nicht gehellten K-Beinen ist nur durch eine Operation Abhilfe zu schaffen. Diesen Menschen ist von Berufen, in denen sie viel stehen oder herumgehen müssen, abzuraten, da hierdurch eine Verschlimmerung eintritt.

Erste Hilfe bei Diphtherie

Fiebert ein Kind stark und klagt es außerdem noch über heftige Halschmerzen, so sollte man keine Zeit verlieren und sofort den Arzt holen. Bis er da ist, trenne man das kranke Kind von den übrigen und bringe es zu Bett. Um ihm die Schmerzen etwas zu lindern, gibt man ihm kalte Umschläge um den Hals, die alle 5 Minuten erneuert werden müssen. Bei sehr hohem Fieber macht man ihm auch Umschläge um Brust und Bauch. Alle fünf bis zehn Minuten läßt man das Kind mit starker, wenig gezuckerter kalter Limonade gurgeln und einen Schluck trinken. Ebenfalls empfiehlt es sich, das Kind mit Kalzwasser, das in jeder Apotheke erhältlich ist, inhalieren zu lassen.

Hat der Arzt nur den leichesten Verdacht, daß es sich um Diphtherie handelt, so gebe man ihm ohne Zaudern die Zustimmung zu einer Heilseruminjektion. Schaden tut das Serum nur den Diphtherieerregern, für den Menschen ist es harmlos.

Inhalieren gegen akute und chronische Erkrankungen der Luftwege

Durch Inhalation werden fast alle Erkrankungen der Luftwege von der Nase bis zu den feinsten Verzweigungen der Bronchien mit Erfolg behandelt. Die einzuatmenden Stoffe sind Gase, Dämpfe, Nebel oder feine Tröpfchen. Im allgemeinen werden hierzu ätherische Öle und Salzlösungen benötigt. Am einfachsten sind diese Inhalationen in den entsprechenden Kurorten, in denen durch aufgestellte Salinen eine salzhaltige, feuchte Luft erzeugt wird, vorzunehmen. Zu Hause benötigt man entweder die fertigen Inhalationsapparate, die aus einem von einem Spiritusofen gewärmten Kessel, der bis zur Hälfte mit reinem Wasser gefüllt wird, aus einem Anierrohr, einem kleinen mit Salz- oder anderer Lösung gefüllten Glasgefäß und einem Trichterrohr besteht. Der sich entwickelnde Dampf reißt bei seinem Durchströmen durch das Anierrohr winzige Teile der Lösung mit sich. Dieser Apparat ist nur für warme Inhalation geeignet, die bei frischen Erkrankungen der Luftwege angewandt wird. Chronische Erkrankungen werden durch kalte Inhalation von Menthol-, Eucalyptus-, Terpenin- und Vaschliesteröl behandelt. Diese Inhalation wird vermittels eines Vernebulationsapparates vorgenommen.

Besitzt ein Inhalationsapparat im Haushalt, so kann man sich diesen auf einfachste Weise selbst zusammensetzen. In ein Gefäß mit heissem Wasser tut man einen Kaffeelöffel Kochsalz bzw. einige Tröpfchen des in Frage kommenden Öls. Man bedeckt das Gefäß mit einem möglichst luftdicht schließenden, umgekehrten Trichter und atmet die Dämpfe durch die enge Öffnung des Trichters ein. Die Ausatmung erfolgt durch die Nase. Bei bettlägerigen Kranken, die nicht direkt inhalieren können, erreicht man durch Aufstellung von Schüsseln, die mit ähnlichen Lösungen gefüllt

sind, und Aufhängen von getränkten Tüchern annähernd dieselbe Wirkung.

Nicht bei allen Arten der Heiserkeit ist zu einer Inhalation zu raten. Heiserkeit durch Stimmbandlähmung und Geschwülste muß in anderer Weise vom Arzt behandelt werden. Bronchialkatarrhe, die durch sich in der Lunge abspielende Kreislaufstörungen hervorgerufen werden, sind ebenfalls nicht mit Inhalationen zu bessern. Man befrage deshalb in allen Fällen erst den Arzt.

Ohrensaufen und Schwerhörigkeit

Viele Menschen kennen im Anschluß an ein Bad das unangenehme Ohrensaufen. Bei manchen tritt sogar eine akute Schwerhörigkeit ein. In den meisten Fällen verursacht das verhärtete Ohrenschmalz diese unangenehmen Störungen. Durch das in das Ohr eindringende Badewasser quillt das Ohrenschmalz auf, übt einen Druck auf das Trommelfell aus und verstopft den Gehörgang vollständig. Die bestellten Versuche, diesen Pfropfen vermittels eines harten, röhrenförmigen Gegenstandes zu entfernen, sind sehr gefährlich. Es kann dabei sehr leicht zu Verletzungen des Trommelfelles kommen. Die richtige, vom Arzt ausgeführte Behandlung besteht in Auspflanzungen mit Wasser oder Soda-Glycerinlösungen. Auf diese Weise wird das Uebel schnell beseitigt sein.

Blutstillung

Ein ganz einfaches blutstillendes Mittel ist leider noch lange nicht weit genug bekannt. Man behandelt die blutende Wunde mit heissem Wasser, und zwar wird man am zweckmäßigsten, falls man eine kleine Spritze zur Hand hat, einen feinen Wasserstrahl in einer noch auszubaltenden Temperatur auf die Wunde richten. Ist keine Spritze zur Hand, so hilft man sich mit warmen Umschlägen. Dasselbe ist sich bei der Blutung um eine Schlagaderverletzung, bei der das Blut ungleichmäßig sprühend herausprubelt, so wird man, bis der sofort gerufene Arzt kommt, oberhalb der Wunde durch einen Verband oder durch Druck der Hand eine Stauung hervorzurufen, die ein stärkeres Bluten verhindert.

Aus der Landeshauptstadt

Fachschuljubiläum

Am 17. Mai feierte die Blechner- und Installateurfachschule Karlsruhe — Höhere Gewerbeschule — ihr 25jähriges Bestehen.

Das Blechner- und Installateurhandwerk, dessen Arbeitsgebiete durch die verfeinerten Wohnungsbedürfnisse und baugewerblichen Anforderungen wesentlich erweitert wurden, hatte klar erkannt, daß die Ausbildung der Lehrlinge in der Meisterlehre und deren Besuch einer Pflichtgewerbeschule während der Lehrzeit nicht mehr genügt. Nach Abschluß dieser lehrmäßigen Ausbildung legt erst die Fachschule mit der Uebermittlung derjenigen weitergehenden Fachkenntnisse ein, die für eine einwandfreie fachgemäße Ausführung der neuen Arbeitstechniken auf dem Gebiet der Blechbearbeitung, der Gas-, Wasser- und Heizungsinstallation unbedingt beherrscht werden müssen.

Es war das große Verdienst des damaligen Direktors der Gewerbeschule Karlsruhe, Karl Friedrich Ruhn und führender Männer des Verbandes der Blechner und Installateure Badens und der Pfalz, eine Fachschule ins Leben gerufen zu haben, die mit ihren Leistungen überall lobende Anerkennung fand und sich stets eines guten Rufes erfreute.

Polizeibericht

vom 17. Mai 1934

Einsteigediebstahl. Am 16. Mai gegen 16 Uhr überraschte eine ältere Frau in ihrer Küche einen jungen Mann, der zum Küchenfenster eingestiegen war, ihre Handtasche aufgeschliffen und daraus einen Geldbeutel mit einigen Pfennigen entwendet hatte. Der Täter ging flüchtig. Da die Frau eine genaue Beschreibung des Täters geben konnte und die Tat kurz zuvor geschehen, gelang es einem Polizeibeamten, den Täter in einem Hause in der Nähe des Tatoris festzunehmen. Es handelt sich um einen ledigen 21 Jahre alten Schneider von hier, der nach seiner Festnahme noch weitere Diebstähle zugab. Er hatte im Laufe des Vormittags aus einer Wohnung in der Hardtstraße einen Koffer mit Wäsche und vor etwa drei Wochen aus der Wohnung eines Zahnarztes eine silberne Zuckerdose entwendet.

Diebstähle. Am 15. und 16. Mai wurden aus zwei verschlossenen Personentransportwagen, die in der Waldstraße vor den Schrempfischen Gaststätten aufgestellt waren, verschiedene Gegenstände entwendet. In einem Falle war es ein Reisefloster mit Wäsche und Toilettenartikel im Gesamtwert von etwa 100 RM. — In Mühlburg wurden im Laufe des Vormittags aus einer Wohnung verschiedene Kleidungsstücke im Werte von 50 RM. von einem unbekanntem Täter entwendet. Die Kriminalpolizei hat den Täter nachmittags betreten, als er die gestohlenen Kleidungsstücke verkaufen wollte. Er wurde festgenommen.

An den Dranger

Der Metzger Oskar Frieblis, wohnhaft im Borst Darlanden, wurde von der Gewerbebehörde zur Anzeige gebracht, weil er mehrere Schweine in seiner Metzgerei, anstatt im Schlachthof geschlachtet und das Fleisch der amtlichen Fleisch- und Fischinspektion nicht unterstellt hat. Ein schwarzeschladetes Schwein konnte noch vorgefunden und beschlagnahmt werden. — In dem Betrieb wurden außerdem eine Anzahl gänzlich verdorbener und für den menschlichen und tierischen Genuß untauglicher Würste und Fettsäuren vorgefunden, welche vernichtet werden mußten.

Welche Orden und Ehrenzeichen dürfen getragen werden?

Das vom Reichskabinett beschlossene Ergänzungsgesetz zum Gesetz über Titel, Orden und Ehrenzeichen liegt jetzt im Wortlaut vor. Außer den nach Maßgabe des neuen Gesetzes verliehenen Orden und Ehrenzeichen dürfen danach nur die nachstehend aufgeführten staatlichen und staatslich anerkannten Orden und Ehrenzeichen getragen werden: 1. Orden und Ehrenzeichen, die von einem ehemaligen Landesherren bis zum 10. August 1919 verliehen sind, 2. Orden und Ehrenzeichen, die

von der Reichsregierung oder der Regierung eines ehemals verbündeten Landes für Verdienste im Weltkriege verliehen sind, sowie das sächsische Bewährungsabzeichen (Schlesischer Adler) und das Baltentkreuz, 3. Orden und Ehrenzeichen, die von einem ausländischen Staatsoberhaupt oder einer ausländischen Regierung verliehen sind, wenn die Genehmigung zur Annahme erteilt worden ist, 4. Orden und Ehrenzeichen, die von einer Landesregierung oder mit deren Genehmigung verliehen sind, 5. das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes. Zugelassen sind ferner die vom Reichsfürstentum bestimmten Ehrenzeichen der nationalsozialistischen Bewegung sowie die von

der Reichsregierung genehmigten Sportehrenzeichen.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer unbefugt inländische oder ausländische Amts- oder Dienstbezeichnungen, Titel oder Würden führt. Das gilt auch für das unbefugte Führen von Amts- oder Dienstbezeichnungen, Titeln oder Würden der Religionsgesellschaften des öffentlichen Rechtes. Ebenso wird bestraft, wer unbefugt inländische oder ausländische Orden oder Ehrenzeichen trägt, oder wer Abzeichen, die den zugelassenen Orden und Ehrenzeichen ähneln, trägt, herstellt oder sonst in den Verkehr bringt.

Karlsruhe im neuen Fahrplan

Jahrgestaltung: Schneller, öfter, bequemer / Was noch fehlt

Wohl selten hat ein Fahrplan derart grundlegende Verschiebungen in den Anknüpf- und Abfahrtszeiten der Züge, wie überhaupt in der gesamten Zuggestaltung mit sich gebracht, wie der seit 15. Mai geltende Sommerfahrplan. Immer schneller, öfter, immer bequemer soll der Fahrgast der Reichsbahn reisen können.

Für Karlsruhe, als dem wichtigsten Knotenpunkt der südwestdeutschen Nord-Süd- und West-Verbindungen ergeben sich infolgedessen besonders zahlreiche Änderungen. Kaum ein Schnellzug, der Karlsruhe berührt, dessen Fahrpläne sich nicht verändert hätte! Wer also heute verreisen will, tut gut, sich zuvor das Kursbuch genau anzusehen, selbst wenn der gewohnte Zug schon seit vielen Jahren immer zur gleichen Stunde und Minute verkehrt hatte. Dies gilt zum Beispiel von dem alten Stammzug D 112 Basel—Seidelberg—Berlin. In der Nordrichtung verkehrt er jetzt später, um in Basel die Anschlüsse und Kurswagen aus Italien zu übernehmen, die bisher der Fern-D-Zug über Mannheim—Magdeburg mit sich führte hat. Dieser Fern-D-Zug selbst wiederum wird in einen dreiflächigen D-Zug umgewandelt, spätergeleitet, behält seine schönen Schlafwagen 1. und 2. Klasse nach Hamburg, Bremen, Berlin Potsdamer Bahnhof (allerdings fehlt ein Liegewagen 3. Klasse) bei und bekommt Kurswagen aller drei Klassen von Italien über Völklingen nach Hamburg und Basel SBB-Berlin noch dazu. Beide Nachtschnellzüge kommen in Berlin wie früher zu angenehmer Morgenseit kurz vor 1/8 und 8 Uhr an.

In umgekehrter Richtung trifft der Berliner Nachtschnellzug über Halle—Seidelberg statt 9 1/2 Uhr schon vor 8 Uhr morgens in Karlsruhe ein und fast um die gleiche Minute auch der in einen vorzüglichen dreiflächigen D-Zug umgewandelte D 192 aus Berlin über Magdeburg—Mannheim und Hamburg—Bremen. Die Zeltsparspar für Reisen von und nach der inneren Schweiz und Italien ist teilweise höchst beträchtlich. Ein neue Verbindung nach Rom mit Kurswagen Frankfurt—Karlsruhe—Rom vermittelt der um die Mittagszeit hier ankommende, allerdings nach wie vor sehr schleppend geführte Hamburger Schnellzug D 76. Gleiches gilt für den spätergeleiteten, aber beschleunigten, Karlsruhe um 6 Uhr abends verkehrenden Hamburger Gegenzug 75, der außerdem durchlaufende Wagen 1—3 Kl. auch von Ghr führt.

Neu ist ferner ein geschlossen durchgeführter Schnellzug (Mailand)—Basel—Dresden, Breslau und Beuthen über Heidelberg mit Schlafwagen Basel—Dresden, der in Karlsruhe um die gleiche Minute wegfährt wie der künftig dreiflächige D 192 nach Mannheim—Berlin, Hamburg (23/58) und der in der Nord-Südrichtung wie der frühere D 2 hier ankommt.

Im Verkehr mit Holland ist die erhebliche Beschleunigung des Nachtschnellzugs von Amsterdam bemerkenswert, der nahezu 2 1/2 Stunden früher in Basel eintrifft und dort bisher nicht vorhandene Anschlüsse nach der italienischen Riviera und Zürich vorfindet; Karlsruhe ab 5.18 Uhr. Als wertvolle Neuerung darf die regelmäßige Einführung von Schlafwagen 3. Klasse für den Holland—Schweizverkehr begrüßt werden. Der Kurswagenlauf Antkang—Doel von Holland im Amsterdamer Tages Schnellzugpaar wird auf die 3. Wagenklasse ausgedehnt. Der gesamte Schnell- und Eilzugfahrplan der Schwarzwaldbahn ist überhaupt kaum wiederzuerkennen, wennleich die Kurswagenläufe leider teilweise beschnitten wurden und wohl noch ausbaufähig sein dürften.

Eine begrüßenswerte Bereicherung bedeutet die Einführung von Eiltriebwagen zwischen Karlsruhe, Seidelberg und Mannheim, teils über Bruchsal, teils über Schmeikingen. Allerdings werden sie gegenwärtig noch als Dampfzüge ausgeführt, bis die neuen, modernen 100-Kilometer-Eiltriebwagen geliefert sind. Der Morgeneilzug sowohl nach Basel, der jetzt über Heidelberg, statt über Schmeikingen fährt (wie auch der nach Stuttgart) wird bedeutend vorgezogen. Dies sind nur einige wenige Beispiele der hauptsächlichsten Fahrpläneänderungen des Nord-Südverkehrs.

Im Ost-Westverkehr ergeben sich gleichfalls manche Veränderungen. Vor allem wird in Zukunft der gute Morgenschnellzug nach München, hier um 8 Uhr ab, ganzjährig laufen und im Winter als elektrische Schnelltriebwagenfahrt ab Stuttgart bis München

mit noch feststehendem neuen Fahrplan verkehren. Da zur Zeit die Abstände zwischen Haupt- und Vorignal auf der badischen Rheintallinie von 700 auf 1000 Meter gebracht werden, was wegen des längeren Bremswegs der 100-Kilometer-Schnelltriebwagen geschieht, wird auch Karlsruhe im nächsten Jahre in den neuzeitlichen Schnellverkehr einbezogen werden können. Die Strecke Frankfurt—Karlsruhe—Basel wird dann schon in 3 Stunden 20 Minuten befahrbar sein.

Was dann noch fehlt, ist ein Eiltriebwagenverkehr im Verkehr mit Baden-Baden und zur Bedienung der Mittelstädte Albern, Mühl und Nastatt, sowie für den Nachbarortverkehr nach Heilbronn über die heute immer noch eilzuglose Kraichgaubahn. Schließlich sind die Verbindungen mit der Pfalz und Saarbrücken, die sich im neuen Fahrplan für Karlsruhe so gut wie gar nicht geändert haben (letztes Jahr wurde die Morgen Schnellzugverbindung Saarbrücken—Landau—Karlsruhe getrennt, ohne bisher gleichwertigen Ersatz zu finden) noch sehr verbesserungsbedürftig. Allein mit Rücksicht auf die hoffentlich bald verwirklichte Rückgliederung des Verkehrs Pfalz und Saarbrücken—Karlsruhe nicht erst bis zur Fertigstellung der neuen Rheinbrücke bei Maxau zugewartet werden.

Aus den Gerichtssälen

Verurteilte rückfällige Betrüger

Vor dem Schöffengericht hatte sich wegen Rückfälligkeit der 25jährige, mehrfach vorbestrafte Kaufmann Alexander Z. aus Bruchsal zu verantworten, der sich in zahlreichen badischen Orten von Leuten, denen er vormachte, er habe eine Panna mit dem Auto oder Motorrad erlitten, Darlehen erwirkelt, Neben 24 Fällen des vollendeten und fünf Fällen des versuchten Betruges hat er sich eines Warenvertrages schuldig gemacht, indem er als angeblich zahlungsfähiger Käufer einen Radioapparat erkaufte und ihn alsbald, bevor er ihn völlig bezahlt hatte, weiter veräußerte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 1 1/2 Jahren Gefängnis.

Der 19 mal vorbestrafte, 29jährige Jahresthuner Alfred P. aus Rothenburg verstand es, ein Ehepaar in Friedrichstal zur Herausgabe von 1300 RM. durch die Vorpiegelung zu veranlassen, er habe eine gute Praxis als Naturheilkundiger in Durrersheim, wo er auch über größere Bestände verfüge. Erst im Oktober letzten Jahres wurde der Betrüger in Heidelberg zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Unter Einrechnung dieser Strafe erkannte das Gericht gegen ihn wegen Betrugs im Rückfalle auf 2 1/2 Jahre Zuchthaus, sowie zwei Jahre Ehrverlust.

In zweitägiger Verhandlung hatten sich wegen fragelegten gemeinshaftlichen Betrugs der Postinspektor a. D. M., dessen Ehefrau und der schon erheblich vorbestrafte, jetzt rückfällige Kaufmann S., sämtliche aus Karlsruhe, zu verantworten. M. war durch leichtfertige Uebnahme einer Bürgschaft in eine schwierige Lage gekommen und steckte trotz Beihilfen seitens der Beamtenbank bis an den Hals in Schulden, so daß er auf die schiefe Bahn geriet und sich auf betrügerische Weise Darlehen verschaffte, wobei ihm der gerichtsbekannt Betrüger S. als „Fachmann“ für faule Schecks und Wechsel zur Seite stand. Unter Verschweigung ihrer Verschuldung haben die Angeklagten in acht Fällen verschiedene Personen zur Lieferung von Waren bestimmt, die sie nicht bezahlten. Weiter bestimmten sie in 20 Fällen verschiedene Geldgeber durch falsche Vorpiegelungen zur Gewährung von Darlehen und schließlich verschafften sie sich unter Mithilfe des S. durch Wechsel und Schecks, die sie nicht einlösten, Waren. Durch die Geleunte M. wurden die Gläubiger um rund 12000 RM., durch S. um etwa 900 RM. geschädigt. Die Strafkammer verurteilte den Ehepaar zu zwei Jahren Gefängnis, die Ehefrau zu einem Jahre Gefängnis und S. zu zwei Jahren Zuchthaus, sowie

Pfingsttagung

des Badischen Evangelischen Pfarrvereins und des Wissenschaftlichen Predigervereins

Vom 21. bis zum 23. Mai tagt in Karlsruhe der Badische Evangelische Pfarrverein zusammen mit dem Wissenschaftlichen Predigerverein. Eine Reihe interessanter Veranstaltung finden im Saale der Stadtmission, Adlerstraße 28, statt, so am Dienstag, den 22. Mai, vormittags 10 Uhr: Morgensandacht; vormittags 11 Uhr: Vortrag, Professor D. Dr. Odenwald, Seidelberg, über „Der Kampf in der evangelischen Kirche in der Gegenwart“; nachmittags 1/2 Uhr: Vortrag, Pfarrer Lic. Benraff, Karlsruhe, über „Das Ringen um die Revision der Lutherbibel“ (1921—1924).

Mittwoch, den 23. Mai, vormittags 10 Uhr: Ansprache des Herrn Landesbischof D. Kählerwein; vormittags 11 Uhr: Vortrag, Propst D. Dr. Forsthoff (Bisum Albn-Aden), Mitglied des Geistlichen Konsistoriums der Reichskirchenregierung, über „Kirche und Pfarrer im Dritten Reich“; vormittags 11 Uhr: Hauptversammlung.

Die Karlsruher Bürgerwehr

neu gegründet

Durch Vermittlung des Karlsruher Verkehrsvereins wurde am 16. Mai die Karlsruher Bürgerwehr wieder ins Leben gerufen. Zum Hauptmann wurde einstimmig Sturmführer Ingenieur Fritz Niederer gewählt.

Weitere Senkung von

Krankentassenbeiträgen

Die erfolgreiche Tätigkeit der vom Reichsarbeitsminister eingesetzten Kommission für Krankentassen kann neuerdings wieder in Baden festgestellt werden. Eine Reihe von badischen Krankentassen hat ihren Beitragssatz im Laufe eines Jahres zum zweiten Male senken können. Seit dem 1. März 1933 haben in Baden insgesamt 48,33 v. H. der Ortskrankentassen, 41,4 v. H. der Betriebskrankentassen und 20 v. H. der Innungskrankentassen ihre Beiträge herabgesetzt.

Stilleblüte. (Aus einer Kritik.) „Der Zuschauer kennt sich immer weniger aus und blüht sich auf, indem er in seiner Bewirnung mit der einen Hand Beifall klatscht, mit der andern zischt“.

fünf Jahren Ehrverlust, bei Anrechnung von je fünf Monaten Unteruchungshaft.

Sicherungsverwahrung/Entmannung

Der 42 Jahre alte Elektromonteur Heinrich Banz aus Karlsruhe, der bereits 2mal zu meist wegen Diebstahls vorbestraft ist und zuletzt von der Karlsruher Strafkammer wegen Beteiligung an Bandendiebstählen ein Jahr sechs Monate Gefängnis erhielt, welche Strafen er zur Zeit verbüßt, stand vor der Strafkammer, die gegen den gemeingefährlichen Gewohnheitsverbrecher die nachträgliche Sicherungsverwahrung ansprach.

Gegen den 56 Jahre alten ledigen Tagelöhner Ferdinand B. aus Staufenberg, der sich wiederholt an Kindern vergangen hatte und zuletzt zwei Jahre Gefängnis wegen Sittlichkeitsverbrechen erhielt, wurde die Entmannung angeordnet. Es ist dies bereits der sechste Fall, in dem in Karlsruhe die Entmannung gegen einen Sittlichkeitsverbrecher ausgesprochen wurde.

Hohe Gefängnisstrafen

für kommunifische Flugzettverteiler

Karl Seib, Hilfsarbeiter aus Kirrlach, wurde durch rechtskräftiges Urteil des Sondergerichts Mannheim wegen Verbreitung kommunifischer Druckschriften zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr 8 Monaten abzüglich 3 Monaten Unteruchungshaft verurteilt. Seib hat den Hilfsarbeiter Wagenklatz dazu veranlaßt, in Brühl in der Pfalz ein Patent mit etwa 100 Exemplaren mit der getarnten kommunifischen Druckschrift „Wirtschaftsfahrplan“ abzuholen und nach Karlsruhe zum Zwecke der Weiterverbreitung zu bringen.

Weiterhin wurde der Autolackierer Richard Zöller in Karlsruhe durch rechtskräftiges Urteil des Sondergerichts Mannheim wegen Verbreitung illegaler marxistischer Druckschriften zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten abzüglich 2 Monaten Unteruchungshaft verurteilt. Zöller hat von Oktober bis November 1933 in wöchentlichen Abständen bei dem Maschinenformer Theodor Kunz in Karlsruhe-Darlanden jeweils mehrere Exemplare der illegalen marxistischen Druckschriften „Sozialistische Aktion“ und „Neuer Vorwärts“ abgeholt und sie dann in der Werkstatt in Karlsruhe an einzelne Personen verteilt.

Ebenso wurde der Maschinenformer Theodor Kunz aus Karlsruhe-Darlanden zu einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten abzüglich zwei Monaten Unteruchungshaft verurteilt, weil er in Karlsruhe seinen Bekannten Richard Zöller dazu veranlaßt hat, obige Druckschriften an die Bewohner der Werkstatt in Karlsruhe zur Verteilung zu bringen.



Laßt aus dem Nest gefallene Jungvögel nicht unkommen!

Das tägliche Brot für die Zähne **BIOX-ULTRA** die schäumende Sauerstoff-ZAHNPASTA sie ist mild, spritzt nicht, und wird nie hart

Rundfunkübertragungen von der Deutschlandfahrt des „Graf Zeppelin“

Der Deutsche Luftsportverband hat die Reichsfunkstelle eingeladen, von der Deutschlandfahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ Übertragungen durchzuführen. Wenn die meteorologischen Verhältnisse gut bleiben, wird das Luftschiff in Friedrichshafen Samstag, den 19. Mai, morgens 1/6 Uhr, aufsteigen. Der Reichsfunkstelle Stuttgart gibt von dieser Abfahrt einen kurzen Hörbericht, die die einzelnen Sender während des Mittagkonzertes von Platten senden. Für die Zeit kurz vor der Landung in Berlin, also gegen 18.30 Uhr, ist eine Gegensprache zwischen Luftschiff und Flughafen Tempelhof vorgesehen, worin eine Schilderung über den bisherigen Verlauf der Fahrt gegeben werden soll.

Im Mittelpunkt der Zusammenarbeit von Rundfunk und Luftschiff steht ein Versuch, der für die Nacht von 23 bis 1/1 Uhr geplant ist. Von Bord des Luftschiffes wird während der Fahrt über der Ostsee aus 400 Meter Höhe ein Unterhaltungs- und Tanzkonzert mit Hilfe von Kurzwellen auf den gesamten deutschen Rundfunk und fast alle ausländischen Sender übertragen. In den Pausen geben der stellvertretende Reichsfunkdelektor Böbe und Oberingenieur Knauff von der Technischen Abteilung der Reichsrundfunkgesellschaft einen Bericht über das Leben an Bord des Luftschiffes.

Frühjahrskonzert der „Postalia“

Im kleinen Festsaal gab der nunmehr bald 30 Jahre um die deutsche Volksliederpflege verdienten Gesangsverein „Postalia“, unter feinem auch sonst als guter Musiker längst bekannten Chorleiter Willy Eber, das übliche Frühjahrskonzert und erlangte u. a. mit Chören von Vogel und Cassimir einen lebhaften Erfolg im vollbesetzten Saal. Außer den einheimischen Komponisten kamen drei Schubert-Lieder, darunter die „Allmacht“ mit Sopranist, sowie schlichte Volksweisen zum Vortrag, die alle den aus langjährigem Postbeamten zusammengesetzten Männerchor von seiner besten Seite zeigten und zielbewusstes Fortwärtstreben verrieten. Als Solistin konnte Konzertfängerin Hilde Kimmel (Karlsruhe-Weipzig) außer in der „Allmacht“ noch in drei weiteren Schubert-Liedern erneut ihre große Liebhabergabe erweisen, von Willy Eber übrigens sehr einfühlsam begleitet. Neben ihr fand weiterhin die Pianistin Ursula Hoffmann herlichen Beifall.

Konzert der Gaukapelle des Arbeitsdienstes. Am Samstag, den 19. Mai, findet nachmittags zwischen 6 und 7 Uhr auf dem Schloßplatz vor dem Staatstheater ein Standkonzert der Gaukapelle des Arbeitsdienstes statt.

Der 100 000-Reichsmark-Gewinn nach Berlin und Hessen-Nassau gefallen. In der Donnerstagsziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel ein 100 000-Reichsmark-Gewinn auf die Nummer 59 012. Das Los wird in der ersten Abteilung in Ahteln in Berlin, in der zweiten Abteilung, ebenfalls in Ahteln, in Hessen-Nassau gespielt.

50 000-Mark-Gewinn nach dem Rheinland und nach Berlin gefallen. In der Nachmittagsziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie am Donnerstag fiel ein Hauptgewinn in Höhe von 50 000 Mark auf die Losnummer 118 726; sie wird gespielt in der ersten Abteilung in Vertelhofen im Rheinland, in der zweiten in Ahtelhofen in Berlin.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Die heute, Freitag, zur Aufführung kommende „Tragödie der Untreue“ von Wilh. Maria Senn: „Saul“, ist vom Intendanten Dr. Dimmichoffen in Szene gesetzt. Die Titelrolle spielt Paul Dierl. Die übrigen führenden und wesentlichen Rollen sind mit den Damen Erdin und Bausl, den Herren Baumback, Dablen, Ehret, Menckert, Matbias, Meiner, Reiner, Hans Müller, Schmidt-Rehler, sowie Dana und Kuhne besetzt. Der Chor der Kinder, Jünglinge und Jungfrauen, die Mädchen und Abgesandten, Pflücker und Volk nehmen den gesamten Chor- und Ballettchor, die Akademie, sowie eine sangreiche Hilfskapelle in Anspruch. Die Leitung der Bühnenmusik ist Alfred Kuntzsch übertragen. Die Bühnenbilder erstellte Heinz Gerhard Richter. Für die kostümliche Ausstattung zeichnet Marcarate Schellenbera. — Der Dichter wird der Uraufführung seines Werkes beiwohnen.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 14. Mai: Mandelana Pion, Witwe von Peter Pion, Schloßfermeister, 86 Jahre alt, Franz Waser, Stellvertretermeister a. D., Chemann, 62 Jahre alt. — 15. Mai: Leo Glatt, Schreinermeister, Chemann, 77 Jahre alt. — 16. Mai: Karl Walsch, Wirt und Webauer, 72 Jahre alt, Feuerbestattung am 18. Mai, 12.30 Uhr. Luise Koch, Ehefrau von Gustav Koch, Bahnarbeiter, 62 Jahre alt. (Wahlbura.) Emil Söffner, Banarbeiter, Ieda, 26 Jahre alt. — 18. April: Wilhelm Frohmüller, Kammermüller a. D., Chemann, 68 Jahre alt, Beerdigung am 18. Mai, 11.30 Uhr. Sonnelore Deimling, 1 Monat 22 Tage alt, Vater Veribold Deimling, Arbeiter, Beerdigung am 19. Mai, 14 Uhr. Wilh. Warm, Landwirt, Wimer, 66 Jahre alt. (Knielinae.)

Sport Turnen Spiel

Der Sport an Pfingsten

Nur wenige Gesellschaftsspiele / Am Vorabend der Fußball-Weltmeisterschaft / Schwerathletik / Gaukämpfe in Hornberg

Stand Ostern für den Sportler im Zeichen des Fußballs und der letzten Winterportkämpfe, so geben ausgesprochene Sommer-sports den Pfingstfeiertagen ihr Gepräge. Zwar ruht der Fußball keineswegs — in Deutschland gibt es ja leider nur einen Monat Fußballpause — aber es ruht der Meisterschaftsbetrieb, nur wenige Klubs reisen, so daß es außer einem Repräsentativspiel in Saarbrücken nur wenige fußballerische „Delikatessen“ gibt. Dafür haben Tennis und Radsport das Kommando; auch die Reiter betätigen sich, abgesehen von den Galopp- und Trabrennen, beim Spring-Turnier in Wiesbaden auf freier Bahn. Im

Fußball

gibt es neben einer nur kleinen Zahl von Freundschaftsspielen in Saarbrücken einen Repräsentativkampf Süd- gegen Westdeutschland, der allerdings von beiden Parteien nicht mit den stärksten Mannschaften betritten wird. Unterbaden ermittelt im zweiten Entscheidungsspiel seinen Bezirksmeister. Die Spikasse unserer Fußballer aber rüstet zur Reise nach Italien. Die Probeispiele gegen Derby County werden im Laufe dieser Woche beendet

Schachmeisterschaft der Stadt Karlsruhe

In der Karlsruher Schachmeisterschaft ist nach sechs Runden die Hälfte der Partien erledigt, ohne daß eine Klärung der Siegerfrage eingetreten wäre. Im Gegenteil, brachte jede neue Runde weitere Verwicklungen; denn überraschenderweise gelang es den Favoriten nicht, sich von dem Feld gleichwertiger Mitkämpfer zu lösen. Die diesjährige Karlsruher Stadtmeisterschaft wird dadurch zu einem der sportlich interessantesten und qualitativ wertvollsten der hier veranstalteten Turniere.

Die dritte Runde brachte in der Meistergruppe den Sieg von Th. Weisinger über Eisinger jun. durch unkorrektes Opfer des letzteren, ferner die Niederlage von H. Weisinger gegen Baranstedt durch Figurenverlust in verwickelter Stellung. Ebert siegte gegen Soinegg im Mattangriff, ebenso Landsmann gegen Stehlin, Ruz gegen Unterwagner und Vollmer gegen Eisinger. Münch-Musler wurde abgebrochen.

In der vierten Runde siegte Ruz gegen Landsmann überlegene Figurenführung, Baranstedt gelang aus ungünstiger Stellung heraus gegen Musler eine schöne Gewinnkombination, Eisinger jun. führte gegen Vollmer ein Bauernendspiel zum Gewinn, Eisinger sen. siegte über Ebert, Soinegg gegen Stehlin und Unterwagner gegen H. Weisinger. Münch-Th. Weisinger wurde in gleicher Stellung abgebrochen.

Die fünfte Runde brachte ein sensationelles Favoritenverderben. Zuerst wurde Ruz von Soinegg überrollt, dann lehnte der Spitzenreiter Baranstedt gegen Unterwagner ein Remisangebot ab, ließ sich zu einem überführten Angriff verleiten, wodurch die eigene Stellung schlußlos vom Gegenangriff zertrümmert wurde; schließlich vermochte Landsmann gegen H. Weisinger nicht seine überlegene Stellung zum Gewinn auszunutzen; einige schwache Züge kosteten ihn zunächst seinen Mehrbauern und das Bauernendspiel verlor er gar noch. Auch Eisinger jun. hatte seine liebe Not mit Ebert, als er, Materialgewinn verschmähend, mattfehen wollte und dann selbst in Schwierigkeiten geriet. Ein Fehlzug seines Gegners verhalf ihm schließlich doch noch zum Sieg. Th. Weisinger überraschte Musler bei einem Eröffnungsfehler, der einen raschen Sieg erlaubte, Stehlin gewann gegen Eisinger sen., während Vollmer und Münch remisierten.

In der letzten Runde siegte Baranstedt gegen Landsmann nach erbittertem Kampfe in einer Aljechin-Verteidigung, Th. Weisinger remisierete gegen Vollmer, wobei das Schiffslein des badischen Altmeisters mehr als einmal am Umkippen war. Eisinger jun. führte gegen Stehlin im Mittelspiel den Angriff zum Sieg, Ruz gewann gegen Eisinger sen., Musler gegen Unterwagner, ebenso Münch nach langwierigem Kampfe gegen Ebert, während H. Weisinger und Soinegg remisierten.

fein. Die ausserwählten 22 Spieler bekommen während der wenigen Tage bis zur Abreise dann noch den letzten Schliff. In Heidelberg gastiert der deutsche Flottenmeister, die Elf des Kreuzers „Leipzig“.

Zwei interessante Sockey

Turniere veranstalten Bruchsal und Bad Dürkheim. In Bruchsal werden neben guten deutschen Mannschaften auch einige französische Herren- und Damen-Mannschaften an den Start gehen, während sich Bad Dürkheim auf deutsche Mannschaften beschränkt.

Schwere Kämpfe sehen den badisch-pfälzischen Ringern

und Gewichthebern bevor, tragen sie doch über Pfingsten in Hornberg ihre Gau-Ringer- und Gewichtshebe-Meisterschaften aus. Da diese Kämpfe gleichzeitig als Ausscheidungen für die Olympiavorbereitungen gelten, sind spannende und scharfe Kämpfe zu erwarten. Nicht weniger als rund 500 Kraftsportler haben bereits ihre Meldungen abgegeben, so daß Hornberg über die Feiertage durchaus im Zeichen der starken Männer stehen wird.

Stand der Stadtmeisterschaft nach sechs Runden: Meistergruppe: Baranstedt 5, Th. Weisinger 4 + 5, Eisinger jun. 4, Ruz, Soinegg, H. Weisinger und Unterwagner je 3, Münch 2 1/2 + 2 1/2, Musler 2 1/2 + 5, Ebert, Landsmann und Vollmer je 2, Eisinger sen. 1 1/2, Stehlin 1. In den anderen Gruppen ist das Bild durch viele Hängepartien noch verschwommen.

Gruppe A: Es führen Schönberger, Matter und Schuler mit je 3 vor Latta mit 2 1/2 Punkten.

Gruppe B: Ruz und Spang (2 1/2) vor Brauß und Dr. Erckenbrecht (2) sind vorläufig die Besten.

Gruppe C: Weiger und Rupp sind nach wie vor Spitzenreiter, denen allerdings B. Landsmann (4 1/2) und Braun (3 1/2 + 5) dicht auf den Fersen sind.

Die nächsten Runden der Stadtmeisterschaft werden heute, Freitag, den 18. Mai, abends 8 Uhr, und am Samstag, den 19. Mai, nachmittags 4 Uhr, im „Goldenen Adler“ gespielt.

Schachturnier um die „Meisterschaft von Deutschland 1934“

Am zweiten Turniertag um die „Meisterschaft von Deutschland 1934“ haben sich gleich die jüngsten Teilnehmer in den Vordergrund geschoben. Nach dem vorläufigen Stand der zweiten Runde, von der allerdings noch einige Partien hängen, hatten die jungen Meister Lange und Heinrich mit je 1 1/2 Punkten die Führung; erst in der 3. Runde wurden sie von Altmeister Carlis überholt, der jetzt mit 2 Punkten an der Spitze steht.

Am Dienstag gab es lebhafteste Angriffe. Nachdem bei der ersten Runde die italienische Verteidigung überwogen, rückte in der 2. Runde an 7 von 9 Brettern der Damenbauer vor. Bisher hat in der 2. Runde noch kein Sieger der ersten Runde gewonnen. Um für die Folge die Runden am Nachmittag beginnen zu können und die Hängepartien auf den Vormittag zu verschieben, wurden am Dienstag, die 2. und 3. Runde in Angriff genommen.

Der Reichssportführer hat im Hinblick auf die Kampfspiele in Nürnberg eine Bekanntmachung herausgegeben, worin er davor warnt, daß die Geschäftswelt Kataloge oder Programme für die Kampfspiele herausgibt. Die Veröffentlichung solcher offizieller Führer für Nürnberg ist einzig und allein der Leistung der Kampfspiele vorbehalten.

In Halle a. S. kieß Donnerstagnacht ein Personentransportwagen mit einer Straßenbahn zusammen. Von den Insassen des Kraftwagens wurde der Motor-Straßenbahnführer aus Weihenfelds getötet. Pömpner galt unter dem Namen Paulsen in den Jahren 1924 und 1925 als Deutschlands bester Fußballmittelfürer.

Die erste Niederlage gegen Derby County erlitt der DFB. im dritten Spiele am Mittwoch vor 20 000 Zuschauern in Düsseldorf. Im

deutschen Sturm letzte Conen, für den Siffing die Sturmführung übernahm, während Albrecht für Lehner auf Rechtsaußen fürmte und Noack halblinks spielte. Der Kampf endete mit 0:1 zugunsten der Engländer, der Torschütze war der Rechtsaußen Wildman in der ersten Halbzeit.

Süddeutschland und Paris tragen am 17. Juni einen Fußballkampf aus, der im Mannheimer Stadion vor sich gehen wird.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart.

Die Witterungsgeftaltung ist bedingt durch ein Gebiet tiefen Druckes, dessen Kern sich über der Nordsee und dem südlichen Skandinavien befindet. Auf seiner Mittelteil gelangen kühlere Luftmassen nach Mitteleuropa, was veränderliche und mäßig kühle Witterung zur Folge hat. Eine beständige Wetterlage wird sich voraussichtlich noch nicht herausbilden, da westlich von Skottland weitere Störungen vorhanden sind. Für morgen ist jedoch unter dem Einfluß eines Zwischenhochs eine Besserung des Witterungscharakters zu erwarten.

Voraussichtliche Witterung für Württemberg und Baden bis Freitagabend: Bewölkungsschwankungen, mäßig kühl, höchstens vereinzelte Regenfälle.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Ausfichten für Samstag: Fortdauer unbeständiger und für die Jahreszeit etwas zu kühlen Wetters, aber nicht durchweg unfreundlich.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Rheinfelden, 17. Mai: 219 cm; 18. Mai: 216 cm. Breisach, 17. Mai: 119 cm; 18. Mai: 118 cm. Rastatt, 17. Mai: 285 cm; 18. Mai: 283 cm. Mannheim, 17. Mai: 375 cm; 18. Mai: 372 cm, mittags 12 Uhr: 373 cm; abends 6 Uhr: 367 cm. Karlsruhe, 17. Mai: 281 cm; 18. Mai: 276 cm. Gaus, 17. Mai: 184 cm; 18. Mai: 185 cm.

Rundfunk-Sendefolge

Freitag, den 18. Mai:

Gleichbleibende Zeiten an Werktagen

Reichssender Stuttgart — Reichssender Frankfurt 5.45 Chorale, Seltangabe, Wetterbericht — 5.50 Gymnastik 6.15 Seltangabe, Frühmeldungen — 6.25 Gymnastik — 6.50 Wetterbericht — 6.55 Frühkonzert — 8.15 Wasserstandsänderungen — 8.20 Gymnastik — 10.10 Nachrichten — 13.00 Seltangabe, Nachrichten — 13.10 Deutsche Nachrichten, Wetterbericht — 13.50 Seltangabe, Nachrichten — 18.45 Wetterbericht, Seltangabe usw. — 22.00 Seltangabe, Nachrichten — 22.25 Deutsch. Nachrichten, Wetter u. Sportbericht.

Reichssender Stuttgart

9.00 Frauenfunk — 10.10 Geistliche Lieder in verschiednen Betonungen — 10.30 Lieberstunde — 10.50 Seltene Schallplatten — 11.25 Funftverbindungskonzert — 11.55 Wetterbericht 12.00 Mittagskonzert — 13.15 Kirchliche Musik — 14.00 Das schönste an der Woche ist das „Bodentem“ — 14.30 Schulfunk — 15.30 Volkstümlich — 16.00 Radmittagskonzert 17.40 „Weltfried von Reußen“ — 18.00 Seltene Jugendfunk 18.25 Klavierwagner — 19.00 Seltene Monotonie — 19.20 300 Jahre Oberammergauer Passion — 20.00 Volt. Kurzbericht — 20.15 Stunde der Nation — 21.00 Ede rettet die Kadfabrik — 21.15 Russ. Ballettmusik — 22.15 Du mußt wissen usw. — 22.40 Sportvorkehrung — 23.00 Vom Schicksal des deutschen Volkes — 24.00—1.00 Radtmusik.

Reichssender Frankfurt a.M.:

9.25 Werbebericht — 9.45 Eigene Sendung — 11.00 Werbebericht — 11.40 Programmankündigung, Wirtschaftsmeldungen, Wetterbericht — 11.50 Sozialdienst — 12.00 Mittagskonzert 1 — 13.20 Mittagskonzert 2 — 14.00 Mittagskonzert 3 — 14.30 Nachrichten — 14.40 Stunde der Frau 15.30 Wetterbericht — 15.40 Seltangabe, Wirtschaftsmeldungen — 15.50 Wirtschaftsbildung — 16.00 Radmittagskonzert — 17.30 Ein Winter im Oranienland — 17.45 Kleine Klaviermusik — 18.00 Vortrag — 18.25 Die Entstehung des Motors — 18.50 Brief ins Heute — 19.00 Volkstümlicher Monatsbericht — 19.20: 300 Jahre Oberammergauer Passion — 20.00 Volkstümlicher Kurzbericht — 20.15 Stunde der Nation — 21.00 Ede rettet die Kadfabrik — 21.15 Russische Ballettmusik — 22.15 Du mußt wissen usw. — 22.40 Schicksal in einer Aluminiumfabrik — 23.00 Vom Schicksal des deutschen Volkes — 24.00—1.00 Radtmusik.

Deutschlandsender:

6.20 Frühkonzert — 9.00 Volkstümlich — 9.40 „Die Führer“ — 10.10 Von deutscher Arbeit — 11.30 Brief der Mutter — 12.10 Mittagskonzert — 14.00 Vrien und Lieber — 15.15 Russ. deutsche Mädel — 15.40 Der deutsche Gebirge — 16.00 Radmittagskonzert — 17.30 Weltbekannte Erfindungen des letzten Jahrhunderts — 17.50 Einfrühkonzert zur Schallplatten — 18.55 Das Gebirg — 19.00 Aus der Heimat Ernst Moritz Arndts — 20.15 Stunde der Nation — 21.00 „Ede rettet die Kadfabrik“ — 21.20 Der Deutschlandsender erinnert usw. — 21.30 Jtal. Volkstümlich 23.00—0.30 Radtmusik und Tanz.

Tagesanzeiger

Freitag, den 18. Mai

Bad. Staatstheater: 20 Uhr: „Saul“. Gloria: Nordpol aboll! Post: Mit dir durch die und dünn. Rest: In Saden Linde. Schaubura: Gold. Illi: Mein Ders ruft nach Dir.

Pfannkuch
frisch eingetoffen:
Matjes-Heringe 10 Stück
Milchner-Heringe 20 Stück
die ersten neuen Kartoffeln 12
... und 3% Rabatt!

Sport- u. Oberhemd
Strümpfe — Socken
BAITSCH & ZIRCHER Kaiserstr. 112

kaufen
ist nicht Verschwendel
Kaufen ist Arbeit spenden!

Sonnenbrand
St. Jakobs-Balsam
„Echter“ zu Mk. 3.— von Apotheker C. Trautmann, Basel. Hausmittel ersten Ranges für alle wunden Stellen, Verletzungen, Krampfadern, offene Beine, Hämorrhoiden, Hautleiden, Flechten, Woll, Frostbeulen, Brandwunden, Nachahmung zurückweisen. in allen Apotheken.

Besucht in Herrenalb das
Freischwimm-, Luft- u. Sonnenbad
Klares Gebirgswasser — Vorwärmerkanal — 4fache ultraviolette Sonnenbestrahlung gegenüber dem Flachland.
Ermäßigte Preise an den Bahnhalttern der Albtalbahh Karlsruhe u. Ettlingen

Am 14. Mai ist meine liebe Schwester
Ida Schweickhardt
Kammerfrau a. D.
im 86. Lebensjahr sanft entschlafen. Die Einäscherung hat in der Stille stattgefunden.
Karolina Schweickhardt

Aus Stadt und Land

Zwei schwere Eisenbahnunglücke in Baden

In Pforzheim: 7 Tote, 60 Verletzte, darunter 15 schwer / In Karlsruhe: 1 Toter und beträchtlicher Materialschaden

Donnerstag früh, kurz vor 1/2 7 Uhr, fuhr eine Rangiermaschine im Bahnhof Pforzheim dem gerade einlaufenden Arbeiterzug in die Flanke. Die Seitenwände von vier Wagen wurden eingedrückt und die Bänke durcheinander geschoben. Man stellte fest, daß fünf Personen getötet und zahlreiche verletzt wurden, darunter zehn Personen schwer. Bis jetzt sind 17 Schwerverletzte gemeldet, von denen zwei im Krankenhaus verstarben, so daß sich die Zahl der Toten auf sieben erhöht.

Ueber das Unglück wurde amtlich gemeldet: Donnerstagsmorgen, gegen 6.30 Uhr, fuhr auf dem Bahnhof Pforzheim eine Rangierlokomotive dem einlaufenden Personenzug 2802 Mühlacker-Pforzheim in die Flanke. Dabei wurden drei Personenzugswagen aufgerissen und ein weiterer stark beschädigt. Durch den Zusammenstoß wurden vier Reisende getötet und, soweit bisher festgestellt werden konnte, zehn schwer verletzt. Außerdem gab es eine größere Zahl Leichtverletzter. Als bald nach dem Unfall trafen mehrere Ärzte und die Sanitätskolonne Pforzheim zur Hilfeleistung ein. Die Verletzten wurden teils im Krankenhaus, teils mit sonst reichlich zur Verfügung stehenden Kraftwagen ins Krankenhaus verbracht. Einige Leichtverletzte wurden unmittelbar in ihre Wohnung transportiert. Der Sachschaden ist nicht unerheblich.

Der Zusammenstoß zwischen der Rangierlokomotive und dem Personenzug ereignete sich an einer Weiche, die entweder falsch gestellt war oder auf Grund eines technischen Mangels vom Stellwerk her verlagte.

Augenzeugen berichten

Ein Augenzeuge, der in Mühlacker in den Unglückszug eingestiegen war, schildert folgende Einzelheiten:

Unser Zug befand sich bereits in langsamer Fahrt, die Lokomotive muß schon nahezu den Bahnsteig des Bahnhofes Pforzheim erreicht haben, während die letzten Wagen die große Ueberführungsbauwerk nach der Stadt passierten. Der Zug wies eine starke Verzögerung auf, hauptsächlich mit Arbeitern und Schulkindern, die täglich nach Pforzheim kommen. Die Arbeiter und Schüler, die in meinem Wagen saßen, machten sich zum Aussteigen fertig, als plötzlich ein harter Ruck erfolgte.

Gleich darauf hörte man ein furchtbares Krachen, Splitter flogen umher. Man war starr vor Schreck. Im Bahnhof gellten Schreie und Hilferufe. Man wurde gewarnt, daß eine Rangierlokomotive unserem Zuge in die Flanke gefahren und an einigen Wagen die Seitenwände eingedrückt hatte.

Ein unverletzt gebliebener Junge eines der abgestellten Wagen gibt folgende Schilderung über den Augenblick des Zusammenstoßes:

Ich hatte eben die Absicht, meine Aktentasche zu ergreifen, und mich zum Aussteigen fertig zu machen, da unser Zug kurz vor der Einfahrt in den Pforzheimer Bahnhof sich befand. In diesem Augenblick ging durch unseren Wagen eine gewaltige Erschütterung, deren Ursache wir uns nicht vorstellen konnten. Das darauffolgende ereignete sich sehr rasch: Balken krachten, Sitzbänke wurden weggerissen, ein schweres Eisenstück, anscheinend der Seitenklappen des Wagens, fiel hinter meinen Sitz und trifft einen jungen Arbeiter aus Niesern, der mir eben Morgen auf der Fahrt nach Pforzheim gegenüberlag.

Mit weit aufgerissenen Augen, ohne uns vorstellen zu können, was eigentlich hier vorgegangen ist, starrten wir auf die linke Seite unseres Wagens; diese war wie abgemäht. Kein Wort, kein Schrei, alles starr.

Der Zug fährt immer noch weiter. Jetzt endlich steht er. Jetzt der erste Schmerzensschrei, dann ein zweiter, darauf Hilferufe von allen Seiten. Ein junges Mädchen, das blutüberströmt noch auf der halbabgerissenen Bank sitzt, trage ich hinaus. In diesem Augenblick deutet die Dampfpeise der Lokomotive ihren Hilferuf, der in der ganzen Stadt hörbar war. Sofort eilen von allen Seiten helfende Menschen herbei, ihnen bietet sich ein furchtbarer Anblick.

Unter den Trümmern kriechen mehr oder weniger Schwerverletzte hervor. Eine Frau wird als erste weggetragen, ihr ist der Schädel oberhalb des linken Auges furchtbar zugerichtet. Ein junges Mädchen liegt in Ohnmacht. Zwischen der Rangierlokomotive und einem zerstörten Wagen liegt ein anderes junges Mädchen, wie sich später herausstellt, vollkommen verstümmelt und tot. Den ersten Schwerverletzten schaffte ein kleiner Lieferwagen des Bahnhofes fort, dann kamen die Postautos und ein Taxi vom Bahnhof und fuhren die Schwerverletzten ins Krankenhaus. Erst später trafen die Sanitäter ein. Um diese Zeit wurden die ersten beiden Toten geborgen.

Der Führer der Rangierlokomotive wird als äußerst zuverlässig geschildert. In seiner langjährigen Dienstzeit hat er noch nie Un-

glück zu einer Beschwerde gegeben. Ueber die Schuldfrage erfährt man von der Staatsanwaltschaft bis jetzt noch nichts Genaueres.

Nähere Einzelheiten

Die Bänke waren ineinandergeschoben, die Fahrgäste gegen die andere Seite der Wagen geschleudert worden. Glücklicherweise blieben die Schulkinder in meinem Wagen unverletzt, sie waren aber vom Schrecken derart mitgenommen, daß sie sich kaum noch regen konnten. Man ging sofort ans Rettungswerk. Die erste Hilfe wurde von den Arbeitskameraden und dem Bahnpersonal geleistet.

arbeiten vornehmen. Die Behörden sind an der Stelle des Unglücks, die einen großen Trümmerhaufen bildet, eifrig mit der Aufklärung der Ursache des großen Unglücks beschäftigt.

Vermutliche Ursache

Mehrere unglückliche Umstände scheinen, wie so oft, zusammengewirkt und das Verhängnis herbeigeführt zu haben. Festzustehen scheint, daß auch das Personal der Rangierlokomotive ein Versehen gemacht hat, zumal es kommen lassen. Jede Rangierlokomotive muß halten, bevor sie über eine Weiche fährt, die unmit-



(Aufnahme: Otto Krosch, Pforzheim)

Das furchtbare Eisenbahnunglück in Pforzheim — Bilder von der Trümmerstätte

Zunächst holte man die Kinder aus den zertrümmerten Wagen heraus, die Toten und Verletzten waren zum Teil eingeklemmt.

Viele Verletzte waren scheinbar zugerichtet. Die 27jährige Hilde Holzappel verlor in den Armen eines Arbeiters; sie befand sich in einem der drei Unglückszüge, die zur Hälfte vom Fußboden bis hinauf zum Wagendach aufgeschlüsselt und zermalmt worden sind.

Die zweite weibliche Tote, die 17jährige Eleonore Sporr, wurde erst eine Stunde nach dem Zusammenstoß geborgen; sie war aus einem Wagen herausgerissen und unter der Rangierlokomotive geschleudert worden. Die Leiche lag unter dem verbogenen Wandblech eines Personenzugwagens auf den Schienen. Ein Arm war ihr herausgerissen und ein Bein von den Nähern der Lokomotive abgetrennt. Herzzerreißende Auftritte spielten sich am Bahnhof und an der Unglücksstätte ab.

Es war ein Glück, daß der Arbeiterzug, der um 6.36 Uhr in Pforzheim eintraf, nicht übermäßig stark besetzt war; es ist der zweite Arbeiterzug aus der Richtung Mühlacker, der in Pforzheim frühmorgens einläuft. Der erste Arbeiterzug, der um 6.18 Uhr hier eintrifft, ist regelmäßig doppelt so stark besetzt.

Ein Umstand, dem zu danken ist, daß die Zahl der Toten und Verletzten nicht noch größer war, ist der, daß sich kurz vor der Einfahrt in den Pforzheimer Bahnhof die meisten Zugsinflassen in den Wagen bereits erhoben und zum Aussteigen fertig gemacht hatten.

Eintreffen eines Hilfszuges aus Karlsruhe

Um 7.19 Uhr, also 40 Minuten später nach dem Unglück, traf ein Hilfszug aus Karlsruhe mit den Vertretern der Reichsbahndirektion Karlsruhe ein, die die Arbeiten leiteten. Die Hilfszugseinrichtungen jedoch wurden nicht benötigt, da genügend örtliche Einrichtungen und Hilfskräfte zur Verfügung standen.

Um den Verkehr nicht zu stören, richtete man auf den Gütergleisen eine Notverbindung her, so daß nach 20 bis 30 Minuten Unterbrechung der Zugverkehr auf der Strecke Stuttgart-Karlsruhe weitergeführt werden konnte.

Als bald nach dem Bekanntwerden des Unglücks eilten aus der Umgebung die Frauen herbei, um sich nach dem Schicksal ihrer Männer und Kinder zu erkundigen. In den Bahnhofsräumen spielten sich erschütternde Szenen ab. Mitglieder der Freiw. Sanitätskolonne trafen als bald an der Unglücksstelle ein. Außerdem wurden SA- und SS- und die Technische Nothilfe eingesetzt. Der Freiwillige Arbeitsdienst wird die Aufräumungs-

arbeiten in das Bahnhofsgelände führt. Es scheint nun, daß sich die Bediener der Lokomotive vor dem Ueberfahren der Weiche nicht überzeugt haben, in welcher Richtung die Weichenstellung liegt.

Die Toten

Bei dem Eisenbahnunglück wurden folgende Reisende getötet: Telegraphenarbeiter Oskar Fries aus Mühlacker, ledig, der verheiratete Schmied Friedrich Kempf aus Detlheim, D.A. Maulbronn, die ledige Eleonore Sporr aus Mühlacker und die ledige Hilde Holzappel aus Niesern, ein 17jähriger Mann namens Kuhnle aus Gutingen und Frau Anna Lang, ebenfalls aus Gutingen. Außerdem die 27jährige Hedwig Lehner aus Detlheim. Der Zug 2802 diente hauptsächlich dem Berufsverkehr nach Pforzheim. Deshalb stammen die Verletzten auch aus den Orten an der Strecke Mühlacker-Pforzheim. Das Befinden der Schwerverletzten ist zum Teil ernst. Vom Eisenbahnpersonal wurde ein Rangierer nicht unerheblich verletzt.

Der Ministerpräsident in Pforzheim

Anlässlich des schrecklichen Eisenbahnunglücks verließ Donnerstagsmorgen der Ministerpräsident Walter Köhler in unserer Stadt. In seiner Begleitung befanden sich Stabsleiter Hahn und stellvertretender Brigadeführer Berner. Die Herren besichtigten die hiesigen Krankenhäuser und besuchten die verwundeten. Sie konnten sich von den vorbildlichen Einrichtungen überzeugen, die sofort in den Krankenhäusern getroffen worden waren. Der größte Teil der Verletzten befindet sich in einem Anbau des städtischen Krankenhauses.

Pforzheim flaggt Halbmaß

In den Betrieben der Pforzheimer Edelmetallindustrie, der fast alle Anlassen des Arbeiterzuges angehören, herrschte am Donnerstag begreiflicherweise große Aufregung. Die hiesigen Arbeiter und Arbeiterinnen, die unverletzt geblieben waren, kamen zum Teil ganz außer Fassung zur Arbeit, wieder andere waren durch die erlittene Aufregung außer Stande, in den Vormittagsstunden die Arbeit aufzunehmen.

Einige verloren die Besinnung und mußten sich in ärztliche Behandlung begeben. Den ganzen Vormittag über wurde in den Pforzheimer Betrieben und in den Krankenhäusern von auswärtigen Angehörigen, Eltern, Frauen und Kindern angerufen, ob Vater, Bruder oder Sohn heil und gesund geblieben sind. Die öffentlichen Gebäude haben Halbmaß angeklagt.

Das Karlsruher Unglück

Während man in der Landeshauptstadt noch völlig unter dem erschütternden Eindruck der Pforzheimer Eisenbahnkatastrophe stand, durchwehte am Donnerstagnachmittag die Kunde von einem abermaligen Eisenbahnunglück unsere Stadt.

Kurz vor 1/2 2 Uhr erfolgte nur wenige hundert Meter vom Hauptbahnhof entfernt, auf dem Gleiskörper des östlichen Güterbahn-



hofes ein folgenschwerer Zusammenstoß. Ein etwa 30 bis 40 Wagen umfassender Güterzug, der von Durlach her nach Karlsruhe hereinfuhr und noch eine recht erhebliche Geschwindigkeit hatte, wurde auf freier Strecke von einem fahrenden Zug bei der Ueberfahrt auf ein anderes Geleise — offenbar infolge falscher Weichenstellung — gerammt.

Der auffahrende Güterzug, der gleichfalls eine größere Zahl von allerdings meist leeren Wagen mitführte, fuhr dem Parallelzug direkt in die Flanke. Die Lokomotive stieß hierbei unmittelbar gegen einen mit etwa 30 schweren Langholzern beladenen Güterwagen auf, der durch die Stärke der Holzstämmen einen derartigen Widerstand bot, daß die Lokomotive glatt umgerissen wurde und den Führer unter sich begrub.

Im letzten Augenblick schien der Heizer der Lokomotive die Gefahr zu erkennen und sprang ab, wobei er glücklich zu Boden kam. Der Lokomotivführer namens Steinbach versuchte gleichfalls abzuspringen, wurde aber von der nach rechts niederstürzenden Maschine erfasst und zerquetscht. Die beiden nachfolgenden leeren Güterwagen wurden durch den jähen Anprall in die Höhe gehoben und haben sich förmlich ineinander verkrampft.

Der Lokomotivführer des angefahrenen Zuges konnte seinen Zug unmittelbar zum Stehen bringen. Trotzdem wurden auch von diesem Zuge zwei Güterwagen, die vor dem Langholzern lagen, umgeworfen, so daß die Räder in die Luft ragen. Der vordere Delwagen blieb unverfehrt und geriet nur etwas aus dem Geleise, auch die drei voranlaufenden Güterwagen nebst der Lokomotive sind unverfehrt geblieben. Singsingen zeigten sich erhebliche Schäden an dem mit Holz beladenen Wagen und einigen weiteren anschließenden Güterwagen, die zum Glück leer waren oder nur geringfügiges Material bargen.

Unmittelbar nach dem Zusammenstoß erschien eine Untersuchungskommission an Ort und Stelle, um die Erhebungen anzustellen. Namentlich mußte die Frage der Verfassung der Weiche geklärt werden. Am späten Nachmittag sammelten sich viele Neugierige an der durch einen Holzzaun abgeschlossenen Unglücksstätte an, die von der Fautenbrunnstraße aus überblickt werden kann.

Das Personal des Bahnhofs und Hilfsmannschaften sind damit beschäftigt, die Unglücksstätte abzuräumen, um baldmöglichst die Geleise wieder freizubekommen; zunächst sind zwei Güterzugsgeleise gesperrt. Nach Beendigung der angeordneten Erhebungen werden die auf dem Geleise gebliebenen Güterzugswagen abgerollt und der Bahnhofsvorplatz weit freigemacht, um die entsprechenden Hebezeuge heranzuführen.

Neues Opfer von Buggingen

Direktor Albrecht an einem Nervenzusammenbruch gestorben

Die Grubenkatastrophe von Buggingen hat jetzt in Konstanz ein weiteres Todesopfer gefordert. In der Nacht zum Mittwoch starb in einem Konstanzer Sanatorium Theodor Albrecht, Direktor des Kaliverkes in Buggingen. Albrecht befand sich seit einigen Wochen in Konstanz zur Erholung. Bei Eintreffen der Nachricht über die Katastrophe erlitt er einen Nervenzusammenbruch, der nun zu seinem Tode führte.

Schweizer Sammlung für Buggingen

Die von den „Basler Nachrichten“ sofort nach der Unglückskatastrophe eingeleitete Sammlung für die Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute ergab bis jetzt die stattliche Summe von 9 039,25 Fr. Die Zeitung hofft, bis zu Pfingsten die 5000 beieinander zu haben. Die durchschnittlichen Spenden des einzelnen belaufen sich auf 10, 20 und 50 Fr. Nicht nur von Basel selbst, sondern auch von anderen Schweizer Städten gingen Beträge ein, sogar Schulklassen befinden sich unter den Spendern.

Nürnberg spendet

In seiner Sitzung am Mittwoch beschloß der Nürnberger Stadtrat, für die Hinterbliebenen der beim Bergwerksunglück in Buggingen ums Leben gekommenen Bergleute auf Antrag des Oberbürgermeisters Kiebel, den Betrag von 1000 RM. zur Verfügung zu stellen.

Auch der Kyffhäuserbund Der Deutsche Reichsfliegerbund und Kyffhäuser hat zur Vinderung der ersten Not für die durch das furchtbare Grubenunglück betroffenen Kameradenfamilien 2000 RM. zur Verfügung gestellt und sein aufrichtiges Mitgefühl ausgesprochen.

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"

EINE STUNDE VOR TAG

ROMAN VON JULIANA VON STOCKHAUSEN

(9. Fortsetzung.)

Copyright 1933 by E. Staackmann-Verlag, Leipzig.

„Es ist wahr“, antwortete Casimir ägernd. „Wenn man nur die Kraft befäße, nach seiner Erkenntnis zu handeln!“

Sie lächelte, sie knöpfelte an ihren Handschuhen. „Lieber Casimir: Es ist ein wahres Glück, daß es so etwas wie Hemmungen gibt. Es wäre sehr un bequem, immer nach der Erkenntnis zu handeln.“

„Aber vergiß nicht, Maria-Antonie, daß wir uns nach dem Grad unserer Erkenntnis zu verantworten haben!“

„Gut, Casimir! Aber wie verhält sich's damit, daß wir gezwungen sind, ein Leben zu führen, das über unsere geistigen und künstlerischen Fähigkeiten hinweggeht? Wie steht es damit?“ Sie brach seine Antwort ab, legte ihre Finger in seine Hand. „Ach, Casimir, reden wir nicht weiter! Es war riesig nett... Würdest du läuten, daß man den Kleinen folgt?“

Carlo trat zu Casimir, als Maria-Antonie zu Tini hinüber ging. „Ich hoffe, wir werden dich bald sehen, Casimir. Wann kommst du? Ihr fahrt doch oft nach Wien?“

„Es ließ sich nicht leugnen: Casimir fuhr oft nach Wien. Aber es fanden sich immer Umstände, die ihn hinderten, nach Mariabrunn zu kommen. Er hatte eine geheime, nicht eingetragene Scheu vor Mariabrunn. Die jungen Leute, sie waren so anstrengend, und radikal waren sie auch. Sie überfielen einen mit Ideen, die man bizarrisiert betrachten mußte. Sie waren immer mittendrin.“

Carlo sprach noch ein wenig von der Landwirtschaft. Eben jetzt war ein großer Betrieb zusammengebrochen; Steuern und Löhne hatten ihn erledigt. Je weniger Leute man hatte, um so besser war es. Er? Nun, er war ganz zufrieden. Glänzend ging es nicht, aber es ging, und das war die Hauptsache. Schließlich: Woher nahm man die Berechtigung, sich einzubilden, daß es einem glänzend zu gehen hätte?

Casimir nickte langsam. „Sorgen hat man wirklich genug“, sagte er unbestimmt. Dieser Carlo war ein ordentlicher Mensch, zuverlässig und gefestigt. Man brauchte nicht viel Worte, um sich mit ihm zu verständigen.

„Nämlich —“, sagte Carlo, während der Aufbruch im Salon schon begann, „man muß sich klar sein, was man vom Leben will. Dabei stellt sich sehr bald die Frage: Was will das Leben von uns? Wenn man das herausgebracht hat, dann ist es nur eine Sache der logischen Konsequenz, sich danach einzustellen.“

„Ja, sehr einfach“, erwiderte Casimir. Er schüttelte Carlo die Hand.

Gegen Ende der Woche fuhr Maria-Antonie nach Wien. Sie brachte ihrem Kunsthändler das Kämmchen.

Er schien nicht übermäßig entzückt, sprach von einem „abstrakten Viech“, nahm es aber schließlich doch. Es konnte in weißer Keramik ganz hübsch werden. Dann bestellte Herr Vofattis eine neue Arbeit. Er brauchte einen weiblichen Kopf in farbiger Glasur: etwas, das die Amerikanerinnen kaufen würden, eine Mischung von Feich und Sentimental. Es mußte sich unter dem Titel eines „Wienna Girl“ verkaufen lassen.

Maria-Antonie handelte ein wenig herum. Als sie Herrn Vofattis verließ, hatte sie den Auftrag angenommen, aber er deprimierte sie. Sie konnte sich nichts darunter vorstellen. Eine Idee Herrn Vofattis auszuarbeiten war eigentlich unmöglich.

Sie ging die Körntner Straße hinunter, betrachtete die Schaufenster; sie fühlte sich müde und ausgehöhlt. Der Regen trommelte auf ihrem Schirm. Sie dachte: Einmal genug Geld haben! Nicht immer hundert Schilling dazu bringen müssen, das zu tun, was dreihundert verrichteten! Einmal das Kleid kaufen, das einem gefiel, und nicht immer ein billiges! Es war so mühsam, billige Kleider so zu tragen, als ob es sehr gute wären.

Nun froh sie wirklich. Ihre Füße waren naß und kalt. Sie raffte sich auf und wanderte in die Argentinierstraße zu Tante Madeleine. Am Karlsplatz waren die Sträucher schon ganz grün; Scharen von Spazierern fielen in die Bäume ein.

Tante Madeleine saß im Atelier und kratzierte Lampenschirme. Der Raum war voll grauem Licht; aus der Dertür leuchtete eine dünne, zitternde Luft und lief über den abgenutzten Teppich.

„Oh, grüß dich, Kind!“ Tante Madeleine kam Maria-Antonie mit ihren kleinen, leichten Schritten entgegen. „Das ist lieb, daß du kommst! Hast du schon Tee getrunken?“

„Ja, Maria-Antonie hatte schon Tee getrunken; aber das machte nichts, man kann zweimal Tee trinken.“

Sie sah bei Madeleine Wottram und sah zu, wie sich die Lampenschirme mit Lack überzogen — entzückende Pergamentschirmchen, mit kleinen blauen Spazierhüten.

„Du bist nicht böse, daß ich weiterarbeite?“

Nein, Maria-Antonie sah gern zu. „Herrlich ist das Porzellanblau!“

„Ja, das ist gut. Hast du trockne Füße? Zieh deine Schuhe aus, Kind! Dort steht meine Pantoffel!“

Maria-Antonie entledigte sich ihrer Schuhe. Sie stellte sie zum Trocknen an den Ofen. Der Ofen hatte eine dünne alte Messingtür. Maria-Antonie liebte diese Ecke. Der weiße Kachelofen, der nur schlecht heizte, sein abgenutztes Türchen, die Einbuchtung in halber Höhe, wo ein Töpfchen Wasser brodelte, und seitlich davon der Ofen mit Tante Madeleines altem Schlafrock: mit geschlossenen Augen hätte sie es zeichnen können.

In dieser Ecke hatte Carlo sie einmal überfallen. Sie wollte Holz in den Ofen federn, und er hinderte sie daran... Das das nicht wiederkam — das junge, süße Verliebte, der Taumel im Blut und die lahme Schwäche in den Knien... Vielleicht war sie eine fomiöse Frau, aber sie hatte Sehnsucht danach, all dies noch einmal zu kosten, ehe es unwiderstehlich hieß, die Jugend dahingehen zu lassen...

„Bist du fertig?“ fragte Tante Madeleine.

Maria-Antonie setzte sich neben sie, rührte in ihrem Tee und erzählte von dem neuen Auftrag Vofattis.

„Mach eine kleine Porträtbüste von dir, Tontschil!“ rief Tante Madeleine und wandte den Lampenschirm, um ihn an der anderen Seite zu lackieren. „Wie ich in deinem Alter war, hab' ich mich mindestens jedes halbe Jahr porträtiert.“

„Im Ernst, Tante?“

„Natürlich im Ernst. Laß dich ansehen, Kind! Gar so ungeschickt ist der Vofattis nicht; er will nicht unbedingt einen Klitsch.“

„Ich bin gar nicht geschickt in Porträten“, murmelte Maria-Antonie. „Ich hab' ja nie Zeit gehabt, wirklich zu lernen.“

„Aber, Tontschil, schau, das ist doch dein Reiz, das Naive!“

Maria-Antonie wurde heftig. „Sag das nicht, Tante! Du weißt, daß, wenn ich studieren könnt' — ach, andere Sachen könnt' ich leichter als Bienna Girls für den Kerl, den Vofattis!“

„Ich weiß“, antwortete Tante Madeleine wehmütig. „Du bist eine große Künstlerin, Maria-Antonie.“

„Ich könnt' es vielleicht werden...“ Die junge Frau sah da, das Kinn in die Hände gestützt. „Aber das ist nun mal so: Das treibt einen — man lebt nicht der Kunst.“

„Es treibt einen hinunter“, sagte Tante Madeleine. „Aber dann, besonnen: Schächerl, nicht Kopf hängen! Auch das wird kommen; alles kommt.“

Maria-Antonie schüttelte ihre Haare zurück; sie stand auf. „Ich glaub' nicht, daß da noch viel

kommt. Bitt' dich, Tante Madeleine, verließ mich recht! Du weißt, daß ich den Carlo gern hab' und die Kinder. Aber manchmal —?“

Tante Madeleine stellte den Lampenschirm behutsam weg. „Kind, für den Carlo gibt es nichts auf der Welt als dich.“

„Ich weiß, Tante.“

Tante Madeleine setzte ihre Brille wieder auf; sie tat, als suche sie unter ihren Finsteln. Es war eine Berlegenheitsgeste. „Wie alt bist du jetzt, Maria-Antonie?“

„Im Mai werd' ich dreißig. Dreißig schon, Tante! Schau: Da krieg' ich eine Rinie!“

Tante Madeleine lachte ein wenig. „Ich war älter, als ich William heiratete. Damals malte ich viel, damals war ich wer. Manchmal, Tontschil, glaubt man, man hielte das Leben nicht aus. Aber man hält viel aus, Tontschil!“ Die alternde Frau ging müde im Zimmer umher und prüfte mit dem Zeigefinger den Lack der vielen auf Tischchen und Kommoden zum Trocknen aufgestellten Lampenschirme. „Was machen die Kinder, Tontschil?“

„Sich find sie, Tante! Franzl war mit in Seewinkel; sehr brav war er.“

„Hast du dich unterhalten?“

Maria-Antonie lachte. „Unterhalten in Seewinkel? Aber, Tante! Wenn ich im Seewinkler Salon sitze, kann ich mir so gut die Gefühle von den wilden Tieren in den Käfigen vorstellen. Man sieht im Käfig und ist schon ganz blöd, und die Leute' schaun einen an und zeigen mit dem Regenschirm nach dem wunderlichen Tier...“

(Fortsetzung folgt.)

Pfingstlegende vom Quell des Urlichtes

Eine seltsame Geschichte aus Rußlands weiten Tundren / Von Georg C. Löbsack

Vom Pontus wehte in das bulgarische Küstendorf ein warmer Südost. Wir hatten nach beschwerlicher Gebirgsfahrt Unterkunft bei einem Fischer gefunden. Eine Nacht am Meer in der Fremde war uns willkommen. Zwar gab es nur Brot, Fisch und Käse, jedoch die Fischer brachten aus dem nahen Burgas etliche Flaschen Rotwein, und der pontische Rotwein ist gar betörend in seiner sonnigen Verbtheit. Zwei von uns kamen dazu aus früheren Jahren die kaukasischen und Arimweine. Daraus knüpfte sich manche Erinnerung; es gibt ja in der Krin und im alten Lande Kolchis auch schwäbische Weinbauern, Auswan-

derer noch aus der napoleonischen Zeit. Und wie es bei uns Flüchtlingen aus dem russischen Unglücksreich immer so sein wird — wir fühlten uns, wie immer an den Abenden voller Schweigen, Müdigkeit und Heimweh, auch an jenem Pfingstabend losgelöst von der Gegenständlichkeit des Balkans und, die Wahrheit zu sagen, auch von Europa, dem Erdteil. Er blieb uns fremd, obgleich wir schon viele Jahre in Italien, Frankreich oder Deutschland leben, mehr noch — träumen von der Erlösung unseres Heimatreiches jenseits des pontischen Meeres.

An jenem Pfingstabend nun führte zu uns auf die Terrasse der Fischer einen Oberst aus dem zerfallenen russischen Zarenreich, der hier in der Umgebung als Pferdebredier in einem Kohlenbergwerk wieder sein Fortkommen gefunden hatte. Sergej Alexejewitsch genannt. „Dies ist mein Freund und euer Landsmann“, sagte der Fischer nur. Dann ging er wieder ins Haus. Der Oberst erwiderte sich als ein kluger Gesellschaftler. Wir stiegen auf das Wohl St. Petersburgs und Poissdams an, freuten uns von Herzen an der bulgarischen Gastfreundschaft und gaben schon bald unseren Sehnsüchten freien Flug über das Meer.

Je länger wir plauderten, desto mehr staunten wir über die selten abgeklärte Lebensanschauung des neuen Freundes. Der Oberst hatte im Sibirischen gegen die Roten gar manche Freiheitsbataille ausgefochten. Auch besah er von Haus aus die große volksrussische Reigung der Starzy, der wandernden Volksphilosophen, aus den Geschnittenen auch des kleinen Lebens große Gedanken zu ernten. Sein graues Haar gebot uns dann um so mehr Ehrfurcht, als er uns die Baikallegende vom Quell des Urlichtes erzählte, gleichsam zur Erläuterung einer Bataille, gelassen, ohne viel Aufhebens.

Die Rede war von der geistigen Zerklüftung der Kulturvölker. Einer hatte gemeint: „Das Ende kann nur der Verfall bis in ein volkstöses Nichts sein.“

Doch der Oberst widersprach entschieden. Und nach kurzer Bestimmung, als fände er selbst nach der verborgenen Wurzel seiner heftigen Widerrede, erzählte er: „Hinter dem Baikalsee liegt zwischen Gebirge und Tundra ein kleines Volk, die Norjagen heißen. In den Freiheitskriegen vor 15 Jahren kam ich gerade knapp vor Pfingsten mit meinem Bataillon in jene Gegend. Wir hatten in den letzten Wochen schwere Niederlagen erduldet. Meine Soldaten fingen an, den Glauben an den Sieg über die Roten aufzugeben. Wir selbst erliefen die Zukunft dunkler denn je. Und eines Tages fanden die Roten unseren Unterschlupf. Ich sah voraus, daß sie uns in der nächsten Nacht überfallen würden.“

Unsere Zelte standen bei einem Dorf der Norjagen vor dem Eingang in ein Tal des Baikalsees. Uns dem überlegenen Feind zu entziehen war unmöglich: Die Roten versperrten den Weg in die Tundra. Wir mußten entweder einen Durchbruch wagen oder — in das Tal zurückweichen und nach unnützem Widerstand die Waffen strecken. Das Tal aber hatte keinen Ausgang. Es endete nach einigen Kilometern in einem seltsamen Höhlenlabyrinth. Was tun?

Ich äußerte meine Sorge dem Führer des Norjagenlagers. Und jetzt stellen Sie sich vor: Der Häuptling gab mir einen Rat, der für mein damaliges Verstehen einfach widersinnig war, und doch befolgte ich ihn. Der Häuptling sagte: „Bevor Sie den Durchbruch in die Tundra wagen, muß Ihr Bataillon im Höhlenlabyrinth gewesen sein!“

Die Norjagen überliefern aus ältesten Zeiten eine Legende vom Quell des Urlichtes, und dieser Quell befindet sich in jenem Höhlenlabyrinth. Von ihm geht ein selten klares Wasser aus und fließt als ein Bach heraus in das Tal und in die Tundra. Wer je einen Feldzug oder sonst eine große Tat vollbringen will, muß am Quell des Urlichtes gewesen sein. So fest sind von der Wahrheit ihrer Legende die Norjagen überzeugt, daß sie ihre jungen Leute, bevor sie in die Gemeinschaft



Marktplatz von Bernkastel

der Männer aufgenommen werden, zur Prüfung in das Höhlenlaboratorium schickten. Selbst die Mädchen werden dort geprüft. Die Menschen verlieren dort aber plötzlich die Orientierung, und der Widerhall des plätschernden Wassers an den vielen Felswänden verwirrt sie vollständig. Nicht alle, die hineingehen, kommen wieder heraus, sondern nur die, deren Richtung sie auch in der Finsternis nicht verliert, der sich dort vielmehr so steigert, daß ihn das Urlicht lenken kann. Denn der Lichtsinn im Menschen ist, sagt die Legende, ein Empfänger des Urlichtes, das Urlicht aber ist überall.

Ich sagte zu dem Häuptling: „Unmöglich doch kann ich meine Soldaten in das Höhlenlabyrinth treiben, sie kommen mir doch in der Finsternis um.“ — „Nein“, erwiderte er, „sie werden bis auf einige wenige heil zurückkommen, und auch Sie selbst, Herr Oberst, werden gefeit sein gegen die rote Uebermacht.“ Damit überließ er mich mir selbst.

Wir waren insgesamt noch 300 Mann. Ich befahl den Einmarsch in das Labyrinth. Hundert verweigerten den Gehorsam, ebenso viele marschierte ich durch das überaus unwirtliche, verwilderte, von nassen Felswänden umragte felsige Tal und dann durch das Höhlenlaboratorium. Der ganze Marsch dauerte sechs Stunden.

„Und was geschah?“, fragten wir entsetzt. „Es geschah“, antwortete er in schmerzlicher Erinnerung, „daß nur meine hundert Mann die rote Umzingelung durchbrechen konnten, die anderen zweihundert aber von den Roten niedergemetzelt wurden. Wir aber gelangten in die Freiheit, und viele davon arbeiten neben mir draußen im Bergwerk.“

Pflichtlich stand er auf, verabschiedete sich freundlich von uns und ging nach Hause, die Pferde zur Nacht zu füttern.

„Ich verstehe ihn so“, bemerkte leise unsere Gefährtin Nina Wassiljewna, „daß ihm und seinen hundert Mann die Notwendigkeit des Durchbruchs in die Helligkeit der Tundra in der Höhlenfinsternis erst recht offenbar wurde.“

„Das ist in der Tat eine sinngemäße Erklärung“, stimmte Nikolai Zwanowitsch zu, „und sie kann noch erweitert werden. Alle Menschen und alle Völker leben von ihrem Anteil am Urlicht, und je näher sie ihm sind, je mehr sie ihren Sinn dafür entwickeln, desto größer ihre Ausdauer im Lebenskampf. Diefelben Vorfahren nämlich pflegen mit großer Anhänglichkeit, hörte ich, ein Knabenpiel. Einer muß in stockdunkler Nacht den Stab finden, den die Mitspieler fern von ihm irgendwo geheim in die Erde stecken. Und wer den Stab nicht spielerisch leicht findet, gilt als untauglich für das Leben.“

Das schlaue Rebhuhn. „Ober, ich möchte ein Rebhuhn, aber nicht wieder ein so schlaues, wie ich neulich hatte!“

„Wie meinen Sie das, mein Herr?“

„Na, das hatte es doch verstanden, viele Jahre lang allen Nachstellungen der Jäger zu entgehen!“ (Humorist)

Der Maibaumdieb / Von Geno Ohlischlaeger

In den großen Städten finden sich allabendlich Menschen zu Vergnügungen der verschiedensten Art zusammen, je kleiner aber die Orte sind, um so weniger abwechslungsreich sind die Abende. In den Dörfern pflegt man daher die großen Feste besonders zu feiern; es sind ihrer nur wenige im Jahr, um so ausgiebiger muß man von ihnen Gebrauch machen. So hielt man es auch in Eggersdorf, einem kleinen Nest in den bayerischen Bergen.

In diesem Jahr sind die Eggersdorfer ganz besonders auf das Pfingstfest gespannt. Es ist weniger die Neugierde, wer heuer das Wettreiten nach dem Maibaum gewinnen und damit Pfingstkönig werden wird; diesmal sind die Gemüter erhitzt durch eine Geschichte, die sich beim vorjährigen Fest ereignet hat:

In der Samstagnacht geben nämlich einige Männer vom Dorf mit einem großen Korb von Haus zu Haus, Spenden für den Maibaum sammelnd. Da stiftet der eine ein Bursch, der andere einen Schinken, der dritte einen Kapstuch, und all die schönen lederen Dinge werden noch in der Nacht an einem Kranz über dem Maibaum aufgehängt; denn das Fest am andern Morgen beginnt mit dem Preislettern der Burschen, und wer den abschließlich mit Schmierseife glattig gemachten Baum erklimmt, der darf sich seinen Preis sofort oben auswaschen.

Letztes Jahr aber haben die Eggersdorfer eine Ueberraschung erlebt. Der Mangelbauer hat nämlich den Maibaum angefaßt, immer wieder heraufgestarrt, und als das Klettern losgehen sollte, hat er plötzlich Halt geboten. „Mein Schinken, ist net dran!“ hat er gerufen, und wirklich mußte man feststellen, daß der Mangelbauer einen schönen Schinken gestiftet hatte. Der Niederlepp konnte sich auch noch genau entsinnen, daß er ihn am Kranz befestigt hatte. Und nun war er über Nacht vom Maibaum gestohlen worden!

Aber die schlimmeren Folgen des Diebstahls hielt man noch an, als man das Fest schon beinahe vergessen hatte. Und das kam, weil man zwei Burschen im Verdacht hatte, den Schinken gestohlen zu haben. Der Steirerhansel hatte nämlich gleich die Vermutung geäußert, das könne nur der Schäfer Toni gewesen sein; aber gerade der Schäfer Toni bezeichnete den Steirerhansel als den mutmaßlichen Täter. Dabei überboten sich beide an Beschuldigungen, die eigentlich Komplimente waren, indem jeder vom andern behauptete, nur der könne das Kletterküstchen fertig bringen, an dem frisch eingeseiften Baum hochzukommen. — Die Tat als solche nahm man im Dorf nicht allzu wichtig; man sah sie nicht als Diebstahl an, sondern als einen Dummenjungenstreich; aber wie es manchmal geschieht, stifteten die Auswirkungen der Tat viel mehr Unheil. Zwei Parteien hatten sich gebildet, die jede für die Unschuld des einen Beschuldigten kämpfte, und am meisten wucherte der Vorwurf, daß der

wahre Täter feige sei, weil er sich nicht zu melden wagte.

So gab es das ganze Jahr aus diesem Anlaß immer Neideren und Unfrieden, und man sah dem festigen Fest in der gereizten Erwartung entgegen, ob es die Lösung des Rätsels bringen werde; der Bürgermeister hatte nämlich öffentlich angekündigt lassen, daß er erwarte, der Täter werde sich spätestens in der Nacht vor dem Pfingstsonntag bei ihm melden, damit die Ruhe und der Frieden wieder im Dorf eintreten. Er sollte straflos ausgehen, aber endlich den Mut zu einem Bekenntnis finden.

Für den Steirerhansel stand fest, daß der Schäfer Toni sich nachts zum Bürgermeister schleichen werde, um die Tat zu gestehen. Hätte er die Nacht in seinem Bett verbringen können? Nein, zu Hause hielt er es nicht aus; er mußte den Toni beobachten. Also versteckte er sich im Glockenturm der kleinen Kirche. Von da aus hatte er einen Ueberblick über die Festwiese mit dem neuen Maibaum bis zum Haus des Bürgermeisters, das an der andern Seite der Wiese lag. Der Abend war hell; Toni konnte ihm nicht entgehen.

Für den Schäfer Toni stand es ebenso fest, daß der Steirerhansel heute nacht den schweren Gang zum Bürgermeister tun werde. Natürlich fand auch er keine Ruhe zu Hause, und er versteckte sich in der Krone der großen Linde, die am Eingang zur Festwiese stand. Von hier aus konnte er die Wiese und das Haus des Bürgermeisters gut sehen.

Eine Stunde nach der andern schlug die Kirchenglocke. Beide Burschen lauerten aufgeregt in ihrem Versteck. Bequem waren die Plätze für beide nicht; aber sie nahmen es gern in Kauf, um den Triumph zu erleben, den andern heimlich zu beobachten und so Zeuge seines Geschehens zu sein. Gegen 2 Uhr fuhr der Daniel plötzlich zusammen; er hatte zwar keine Schritte gehört, aber ein Kreischen der Hostie des Pfarrers war nicht minder interessant. Beim Pfarrer wohnte der Wagnerheini. Sollte der ...?

Genau die gleiche Beobachtung hatte der Toni gemacht, der auch die Tür des Pfarrers unter seinen Augen hatte. Und auch er fragte sich gespannt: sollte der Heini der Täter sein? Ehe sie noch mit ihrer Ueberlegung zu Ende waren, wurde die Tür vollends aufgestoßen, und herausspazierte gemächlichen Schrittes Raffimir, des Pfarrers beliebter prächtiger Kater. „Also doch nicht der Wagnerheini!“ dachten die beiden Beobachter enttäuscht und machten sich auf weitere Stunden des Wartens gefast.

Da aber sahen sie etwas, was sie beinahe starr vor Staunen machte und ihnen Ausrufe höchster Verwunderung entlockte: Der Kater Raffimir setzte über den Zaun der Festwiese, lief auf den Maibaum zu und erkletterte ihn geschmeidig. Und wieder hätte er wohl einen Vorderbissen heruntergeholt, wenn nicht die beiden Burschen, die über ihrer Entdeckung die

Verwunderung über ihr Zusammentreffen schier vergessen hatten, mit Hullo auf die Wiese gestürzt wären! So wagte er nicht, seinen Beutezug durchzuführen; aber er folgte auch nicht dem Loden der beiden Burschen, hinabzusteigen, sondern blieb auf dem Kranz sitzen.

Als Toni und Daniel sich mit dieser Tatsache abgefunden hatten, besannen sie sich wieder auf ihre eigene Angelegenheit, und zu Füßen des Maibaums entwickelte sich ein bestiger Watschentanz, bei dem sie sich gegenseitig ihre Schlichtigkeiten vorwarfen. Dieser Ausbruch von Körperkräften und Hirnschmerzen wirkte aber schließlich verblühend; nun hatten sie es sich endlich richtig gegeben, und in ihre Verblöschung mischte sich die Freude über die Entdeckung des wahren Täters. — Als Raffimir immer noch keine Anstalten machte, hinunterzusteigen, ging Daniel den Bürgermeister wecken, während Toni weiter unter dem Maibaum Wache hielt. Der Bürgermeister kam schlaftrunken an; aber als er Raffimir entdeckte, wurde er gleich ganz wach, und man konnte ordentlich das Aufplumpfen des Steines auf den Boden hören, der ihm bei diesem Anblick vom Herzen fiel, weil nun der Friede im Dorfe wieder verbürgt war.

Humor

Ueberarbeitung. Sie: „Nachdem ich dem Arzt meine Junge gezeigt hatte, sagte er, mein ganzes Leben wäre nur auf Ueberarbeitung zurückzuführen.“
Er: „Sieht du! Wie oft hat ich dir gefragt, reb' nicht soviel!“

Sprachlehrer. „Du weißt nicht, was chapeau auf deutsch heißt? Was hast du denn auf dem Kopf?“
„Haare!“

Der Rächer. Erregte Szene im Restaurant: Eine Frau hat ihren Lippenstift benutzt — darüber Geschimpfe in der Ecke. Der Gatte aber nimmt seine Frau nicht in Schutz. Wis sich ein Fremder erhebt und dem Schimpfer eine Maulschelle laugt.
Dann bemerkt der ritterliche Fremde zu dem Gatten: „Und Sie konnten das Geschimpfe über ihre Frau ruhig mit anhören?“
Der Gatte richtet sich zu voller Höhe auf: „Wenn ich nicht so heiser wär — Sie, der häßt was von mir erlebt!“

Der große Mund. Warum halten Sie dem Jungen die Hand vor den Mund, wenn er gähnt? Das kann er doch selbst tun!
„So große Hände hat er nicht!“

Die Entmütigte. „Die versprochene Nordlandreise kann ich wegen der Geschäftslage unmöglich mit dir machen! Oder besteht du darauf?“
„Gott bewahre, Liebster! Ebenso gern fahre ich mit dir nach dem Süden!“

Junge Ehe. „Na, wie verträgt sich das junge Paar?“
„Alle Tage ein paarmal.“

Das Handwerkerergesetz / Alle im Handwerk Tätigen gleichberechtigt in Pflichten

(Berlin, 17. Mai.) Die Reichsregierung hat die erste Verordnung zur Ausführung des Handwerkerergesetzes vom 12. November 1933 verkündet. Da dieses Gesetz ein Rahmengesetz war, das den Reichsarbeitsminister beantragte, eine Verordnung für das Handwerk zu schaffen, die gesetzlichen Charakter haben und den wahren Inhalt des Handwerkerergesetzes bilden soll, kann die nunmehr verkündete Verordnung und das Rahmengesetz das Handwerkerergesetz genannt werden. Die Beziehungen, die von den Handwerkskammern über die Verbände zum Reichshandwerkersführer führen, werden in einer zweiten Verordnung geregelt.

Reichshandwerkersführer Schmidt führte am Donnerstag vor der Presse dazu u. a. aus, daß das neue Handwerkerergesetz die Befestigung des Klassenkampfes und die Neuerschaffung kameradschaftlicher Volksgemeinschaft zum ersten Male in der gewerblichen Wirtschaft verleihe.

Die Innung, und zwar als Pflichtinnung aufgefaßt, ist nicht mehr die einseitige Interessenträgerorganisation der Handwerksmeister, sondern sie ist die völkergemeinschaftliche Ständesorganisation aller im Handwerk hauptsächlich erwerbstätigen Menschen. Meister, Gesellen und alle Arbeitnehmer, die im Handwerk beschäftigt seien, einschließlich der kaufmännischen Angestellten, und auch die Handwerkslehrlinge, gehören in Zukunft pflichtgemäß zur Innung. Sie gehören vor allem mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten dem Stande an.

Neben dem bisherigen Obermeister steht als mitverantwortlicher Ständeführer der Gesellenführer. Er führt die Arbeitnehmer und Gesellen des Handwerks innerhalb der Innung. Er ist dafür verantwortlich, daß das marxistische Gedankengut durch die nationalsozialistische Weltanschauung endgültig ersetzt und beseitigt wird. Er hat für die soziale Wohlfahrt der Arbeitnehmer zu sorgen. Er bietet dem Obermeister gemeinsam die Gesetze der gesamten Innung nach ihren wirtschaftlichen Voraussetzungen. Es wird die vornehmste Aufgabe der Pflichtinnungen sein, alle Meinungen, die durch das tägliche Berufsleben entstehen, zu beseitigen. Der zweite Grundsatz ist die Durchführung des Führerprinzips. Damit ist das liberal-demokratische Wahlrecht in den öffentlich-rechtlichen Körperchaften des Handwerks endgültig beseitigt. Zum Schluss sprach der Reichshandwerkersführer dem Reichskanzler namens aller wohlgeanteten und am Neuaufbau mitarbeitenden Ständesgenossen den Dank des deutschen Handwerks aus.

Ministerialdirektor Wienbeck wies darauf hin, daß die Selbsthilfe des Handwerks zu

einer Pflichtinnungsorganisation von fast 70 v. D. der gesamten deutschen Handwerkserschaft geführt habe, so daß der letzte Schritt, eine völlige Pflichtinnungsorganisation für das Handwerk auszusprechen, seiner eigenen Gesinnung entsprach. Es sei Vorjorge getroffen, daß durch Ehrengerichtbarkeit alle aus dem Stand entfernt werden können, die ihm schaden. Die Folge werde sein, daß auch der Nachwuchs auf ein höheres geistiges Niveau kommt, das für das Handwerk — besonders in künstlerischer Beziehung — notwendig sei.

Das Eisenbahnunglück in Langwedel / Die Todesopfer geborgen

(NB. Verden, 17. Mai.) Von den Verletzten des Eisenbahnunglücks bei Langwedel, die sich im Verdener Krankenhaus befinden, sind sieben außer Lebensgefahr. Die Leiden des Lokomotivführers und des Heizers konnten in der Nacht zum Donnerstag geborgen werden. Die Ausräumungsarbeiten sind bereits soweit fort-

geschritten, daß die Strecke wieder befahren werden kann. Die Namen der tödlich Verunglückten sind inzwischen festgestellt worden. Es handelt sich um den Lokomotivführer Reinhardt, Halberstadt, den Heizer Ernest, Halberstadt, und die Reinmachefrau Sonnenwall aus Leipzig. Vermißt wird noch eine Schülerin aus Osnabrück, es ist aber möglich, daß sie inzwischen in ihrem Elternhaus eingetroffen ist. In der Verletztenliste ist ihr Name jedenfalls nicht zu finden.



Regeplan der Strecke, auf der sich das Unglück ereignete.

Kurzberichte aus aller Welt

Hohe Zuchthausstrafen für Falschmünzer. Vor der Zweiten Strafkammer des Bangener Landgerichts wurde am Dienstag und Mittwoch gegen elf Personen wegen Falschmünzerei verhandelt. Der Hauptangeklagte Köhler, der falsche Zwanzig-Mark-Scheine hergestellt hatte, wurde zu zehn Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust, Sicherungsverwahrung und Polizeiaufsicht verurteilt, während die übrigen zehn Angeklagten wegen Beihilfe, bezw. Verbreitung der Falschgeldscheine Strafen von vier Monaten Gefängnis bis zu vier Jahren Zuchthaus und entsprechende Ehrenrechtsstrafen erhielten.

Tatmord an einem 15jährigen Mädchen. — Selbstmord des Täters. Am Mittwoch wurde die 15jährige Tochter des Wingers Heinrich Koch in Ungstein in der Pfalz im Keller des elterlichen Anwesens ermordet aufgefunden. Der Täter, ein bei Koch bediensteter Knecht, hat sich nach der Tat auf dem Heupelger des Hauses erhängt. Wenn war mit den Eheleuten Koch nachmit-

tags aufs Feld gegangen, ging jedoch wegen angeblichen Leibschmerzens früher nach Hause. Er tötete das Mädchen mit einem feststehenden Schlächtermesser. Es liegt offenbar Lustmord vor.

Der Mord an dem Bergwerksdirektor Wiederhold in Röhren ist von der Kriminalpolizei rasch aufgeklärt worden. Die Täter sind in Dessau festgenommen worden. Es handelt sich um vier junge Leute im Alter von 18-23 Jahren aus Dessau. Sie haben den im Kraftwagen daherkommenden Wiederhold angehalten und um Feuer gebeten. Dabei brachten sie ihm den tödlichen Schuß bei.

In der Nacht zum Donnerstag brach in Soltau (Kreis Neustettin) ein Feuer aus, dem acht Gehöfte mit insgesamt 15 Gebäuden zum Opfer fielen. Zehn Familien sind obdachlos geworden.

Man hat festgestellt, daß der neue Polizeichef des Saargebietes, der emigrierte Nachts, sich im Weltkrieg durch Feigheit und Selbstverleumdungen ausgezeichnet hat.

Eine Serie von Grubentatastrophen

Neue Schlagwetterexplosion in Belgien — 15 Arbeiter eingeschlossen

(Brüssel, 17. Mai.) Im Kohlenrevier von Mons hat sich in der Kohlengrube von Naturages eine neue schwere Schlagwetterexplosion ereignet und zwar an derselben Stelle, an der sich die Katastrophe am Dienstagabend ereignet hatte. Eine Rettungsmannschaft von 21 Arbeitern und Ingenieuren wurde verschüttet. Sechs Mann konnten lebend geborgen werden. Die Geretteten waren jedoch so schwach, daß von ihnen Auskünfte über das Schicksal der übrigen Verunglückten nicht zu erlangen waren. Sie haben schwere Rauchvergiftungen davongetragen.

Nach den letzten Nachrichten sind noch 15 Opfer der zweiten Schlagwetterexplosion in der Grube eingeschlossen. Man befürchtet, daß eine Rettung der Verunglückten nicht mehr möglich sein wird.

42 Todesopfer in Naturages

(Brüssel, 17. Mai.) Wie aus Mons gemeldet wird, hat die Schlagwetterkatastrophe 42 Todesopfer gefordert. Von den fünf Bergleuten, die lebend aus der Grube geschafft werden konnten, ist inzwischen noch einer seinen Verletzungen erlegen. Man nimmt an, daß die in der Grube ums Leben gekommenen Bergleute einen raschen Tod gefunden haben. Am Mittwochnachmittag waren im ganzen elf Leichen geborgen. Die Bergungsarbeiten beugen weiterhin großen Schwierigkeiten, da dauernd neue Einstürze in der Grube erfolgen und das Feuer noch nicht auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Das Feuer gefährdete zeitweise sogar die ganze Schachtanlage. Die Zeche gehört einer französischen Gesellschaft und ist durch ihre Schlagwetterexplosionsgefahr bekannt.

König Leopold ist an der Unglücksstelle eingetroffen.

18 Bergleute dem Tode entronnen

(Kattowitz, 17. Mai.) Wie erst jetzt bekannt wird, ereignete sich auf der Hillebrandgrube in Antonienhütte in Polen. Oberhalb am Dienstagabend ein Gebirgschlag, durch den eine Strecke von etwa 40 Meter Länge zu Bruch ging. 18 Bergleute wurden von der Außenwelt abgeschnitten. Nach zweistündiger aufopferungsvoller Arbeit gelang es der Rettungsmannschaft, an die abgeschnittenen Bergleute heranzukommen und sie alle unverletzt zu bergen.

Der große Lustspiel-Schlager mit
Paul Beckers
Paul Henkels
Eise Elster
Hugo Fischer-Köpfe u.u.a.



Ein Paul-Beckers-Film-Erfolg, bei dem der Jubel der Zuschauer keine Grenzen kennt.

Täglich 4.00, 6.15, 8.30
Resi Waldstrasse 30
 Telefon 5111

Ein tolles Film-Lustspiel zwischen Eisbergen u. Eisbären!



Nordpol-ahoi!

mit dem bekannten Filmkomikerpaar **Walter Rimi** u. **Guzzi Lantschner** — die „Hamburger Zimmerleute auf Schneeschuhen“, Jarmila Marton Ludwig Stöbel, Hans Hermann Schaufuß, Senta Söneland, und **Ernst Udet** als „Flughilfe“.

Sie lachen sich gesund - denn Walter Rimi u. Guzzi Lantschner lassen mit ihrem sprühenden Humor kein Auge trocken!

Ein Genuß
 zum Pflingstfest

Emmericher Kaffee

1/4 %	Deutsch-Ost	2.20
—55	Holländ.Mischg.	2.80
—70	Jubiläums-Kaffee 3.	—
—75		

Feine Geschenkpackungen die viel Freude machen: Schokolade, Pralinen und Keks, reichste Auswahl — ebenso fst. Tee in Edelpackg.

Emmericher Waren-Expedition
 Kaiserstraße 152

Nur noch neue

Kragen tragen

— ein Luxus — aber jedem möglich durch MEY, den modernen Kragen ohne Waschen und Plätten, zu 4/5 seines Materialwertes aus feinem Wäschestoff!

Dutzend RM 2.50
 3 Stück RM —65

MEY
 Orla-Löwen

Karlsruhe:
 C. W. Keller, Ludwigsplatz
 Andr. Weing jr., Karl-Friedrich-Straße 21
 Wilhelm Heinert Nachf., Kaiserstraße 238
 Heinrich Tisch, Kronenstraße 45

Mühlburg: Walter Erb, Philippstraße 1
Durlach: M. Schindel, Adolf-Hitlerstr. 88

Die Stunden, wo der Frohsinn waltet — sind nicht häufig — nutzt sie aus!

Mit dir dick und dünn

Kein Land des Lächelns — sondern ein Land des Lachens!

Für allergrößte Heiterkeit garantieren:
Adolf Gondrell - Ery Bos - Lisl Karlstadt
Paulchen Kemp, Hilde v. Stolz, Joe Stöckel

Ein Schwank aus dem Münchner Künstlerleben
Ein Jux / Ein Scherz / Ein Trill

Ritsch-Bumm-Zack u. das Zwerchfell kriegt'nen Knack
Heute Erstaufführung! 4.00 6.15 8.30 Uhr

PALI
 Herrenst. 11 Telefon 2502

Auf der Bühne:
Der 11 jährige Ernst Ditzuleit
 aus Karlsruhe, der am 15. April a. c. als **einzigster Deutscher** am schweizerischen **Handharmonika-Wettbewerb** im Kanton Solothurn teilnahm und **als Sieger** heimkehrte.

Ab heute im
Gloria-Palast
 am Rondellplatz
 Anfangszeiten: 4.00 6.15 8.30

Am Pflingstamstag
 den 19. Mai 1934

bleiben die Geschäftsräume der Städt. Sparkasse Karlsruhe des Bankfeiertages wegen geschlossen

Badisches Staatstheater
 vom 12. bis 19. Mai

Badische Heimatwoche
 Freitag, den 18. Mai 1934
 F 24 (Freitagmiete)

Gaul

Tragödie von Wilhelm Maria Senn
 Regie: Gimmigöffen. Mitwirkende: Bault, Erdin, Baumbach, Dahien, Stiel, Renschel, Rudne, Raibisch, Wehner, S. Müller, Schmidt-Rehler, Chrii, Pass, S. Wenz.

Anfang 20 Uhr Ende 23 Uhr
 Breite B (0,60—3,00 M)

Ca., 19. 5. Zum erstenmal: Schwanenweiß.

Kunstseidenwäsche
 die große Mode!

Damen-Hemdchen
 Matkunsstseide, gerippt, in hübsch. hellen Farben..... Größe 42-48 **1.45**

Schlüpfer
 dazu passend..... Größe 42-48 **1.45**

Tanz-Schlüpfer
 Matkunsstseide, Crepe Gr. 42-48 **1.20**

Ab heute der größte Ufa-Film des Jahres:
GOLD

m. **Hans Albers, Brigitte Helm**
 Lien Deyers, Michael Bohnen usw.

Beachten Sie bitte die wegen der außergewöhnlichen Länge des Filmes veränderten Anfangszeiten: Wo. 1/2 u. 1/9 Uhr, Einlaß ab 6 Uhr — an beiden Feiertagen 3, 5, 7 und 9 Uhr
 Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt

Moderne Leihbücherei
HANS SCHWARZ
 Inh. **Grete Schmidt**, Erbprinzenstr. 24
 Ständig. Eingang v. Neuerscheinungen
 :: Einzel- und Abonnementpreise ::

Burckhard

Anzeigen fördern den Verkauf!

Frohe Pflingsten

mit den bestgepflegten **1933ern**

Frankweiler	1/2 Ltr. 90	3/4 Fl. 70
Steinacker		
Diedesfelder	1/2 Ltr. 100	3/4 Fl. 75
Bodenheimer	rot 1/2 Ltr. 85	3/4 Fl. 65
Aisentaler Riesling	1/2 Ltr. 1.-	3/4 75
Neuweierer Riesling	3/4 Ltr. 1.55	
Oberingelheimer	1/2 Ltr. 1.-	3/4 75

Alle Preise Flaschenpfand; ohne Glas | 1 Liter-Fl. 10.-, 3/4 Liter-Flasche 8.-

Obstsekt „Kabinett“ 1/2 Flasche **1.25**
Deutscher Sekt „Weiße Gärten“ 1/2 Fl. **2.00**

Selbstgekelterter Apfelwein

Ananas in Scheiben 1/2 Dose **1.80**
 Erdbeeren 1/2 Dose **55**
 Saftige Zitronen 3 Stück **10** Stück **5**

Pfannkuch der Fest-Kaffee
 stets frisch gebrannt und voll aromatisch!

Etwas Besonderes:
Perli-Kaffee 1/4 Pfd.-Paket **65**

Konsum 1/4 Pfund-Paket **60**
Haushalt 1/4 Pfund-Paket **75**
Frauenlob 1/4 Pfund-Paket **85**
Baden-Badener 1/4 Pfund-Paket **95**
Kaffee gemahlen 1/4 Pfund-Paket **75**
 und 3 % Rabatt.

PFANNKUCH

+ **Fußschmerzen** **+**

Gehen Sie z. Fachmann, nur dort find Sie Hilfe
Wörner, Kleinert & Co. Karlsruhe
 Spezialgeschäft für Fußleiden Waldstr. 49.



Zweiteilig- und praktisch!

Warum denn an heißen Tagen noch Weste tragen? Wir führen den bequemen „Zweiteiligen“ sowohl als Sport- als auch als Straßen-Anzug, und auch Sie werden sich für unsere neuen Modelle begeistern!

Sport-Anzug 29.50
 mit Knickerbocker

Fresko-Anzug 49.-
 mit langer Hose

Fresko-Hosen 9.-
 zum Sportanzug

Und unser größter Erfolg ist der Garantie-Anzug mit den vielseitigen Möglichkeiten:
„Feldberg“-Anzug
 mit langer Hose und Knickerbocker **47.-**

Sprengelieb
 KARLSRUHE

Qualitätsmöbel
 sehr preiswert

Möbelhaus Spiegler
 Karlsruhe-Kaiserstr. 86
 (gegenüb. Warenhaus Knopf)

Schwimm-u. Sonnenbad
 am Rheinhafen

ist ab Samstag, den 19. Mai täglich von 8 Uhr durchgehend bis 20 Uhr

GEÖFFNET

Carl Pfefferle
 Erbprinzenstraße 23 - Telefon 1415

Frisch geschossene
REH
 Rücken, Schlegel, Büge u. Ragout

ff. Milchmast-Gefflügel
 1934 Poularden, Hähnen, Tauben, Suppen- und Frikassehühner
 Hafermast-Gänse

Fluß- und Seefische
 Nordseekabliau, Schellfische, Kabliau- u. Goldbarschfilet, Rottungen, Heilbutt, Zander usw.

Blaufelchen
 Täglich ab 5 Uhr, Freitags auch von 11 bis 1 Uhr: frisch gebackene Fische



ZEITSCHRIFTEN

Werke und Broschüren finden in unserem modernen Betrieb die gleich sorgfältige Behandlung wie alle anderen Drucksachen. Das Vertrauen, das Sie uns schenken, wandelt sich für Sie in übertragende Werbeerfolge!

G. Braun G.m.b.H.
Druckerei und Verlag
 Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 14
 Telefon 952-954

Einige praktische Fragen an die Hausfrau:

1. Bereiten Sie Ihre Speisen noch an der offenen Feuerstelle?
2. Beleuchten Sie Ihre Räume noch mit der Oellampe oder dem Kienspan?
3. Machen Sie Ihre Reisen noch mit der Postkutsche?
4. Waschen Sie Ihre Wäsche noch mit der Hand, oder bedienen Sie sich der

Miele

Elektro-Waschmaschine?

Bei normalem Hausgebrauch macht sie sich schon in 2 Jahren bezahlt. In den Fachgeschäften, auf Wunsch gegen bequeme Ratenzahlung, zu haben.

Mielewerke A.G. Gütersloh/Wesf.
Größte Waschmaschinenfabrik Deutschlands.



Bequeme elegante Sommer-Modelle zu den billigsten Preisen.

Schuhhaus SIMON
Kaiserstrasse Nr. 201

Gewinnauszug
2. Klasse 43. Preussisch-Sächsischer (269. Preuss.) Staats-Lotterie
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag 16. Mai 1934
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 2000 M.	31561	91998
2 Gewinne zu 1000 M.	109722	
14 Gewinne zu 800 M.	7152	97322
232879	270502	320963
52 Gewinne zu 500 M.	16244	43698
80942	97536	97609
153506	159243	167452
206238	209573	242322
319044	355653	376136
178 Gewinne zu 300 M.	5841	6619
10116	10116	17025
58208	63316	63364
70451	88296	90519
112400	112797	112880
142326	143912	145691
167815	181618	184546
197266	208813	207147
229685	231115	232718
255208	255482	264328
278433	288589	287608
303810	305255	306738
323881	326391	327680
353799	368858	370588
381683	385926	390473

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 3000 M.	65732	
4 Gewinne zu 2000 M.	178763	232943
20 Gewinne zu 1000 M.	13694	59229
85664	114953	173470
16 Gewinne zu 800 M.	44225	88791
111092	195022	223986
42 Gewinne zu 600 M.	16205	21406
37963	79655	136680
178998	189797	215190
282618	288530	340089
146 Gewinne zu 500 M.	2766	4223
23768	29171	37670
63295	88496	86762
105346	115139	127922
181424	189225	187594
170828	173526	173560
188250	191668	204689
220533	222289	230369
263396	288932	289371
323644	327089	330000
341451	346738	347868
366518	370517	373768
399341		

Abonnenten kauft bei Inserenten des „KARLSRUHER TAGBLATTS“

Gut und preiswert!

Frisch. Kaffee
in meinen beliebten Mischungen per Pfund

2.10 2.40 2.60 2.90 3.20

offene Tee's
mein Schlager:

Indische Mischung per 1/4 Pfund **„95**

Fst. Ceylon Orange-Pekko per 1/4 Pfund **1.60**

Fst. Darjeeling-BLÜ-tee per 1/4 Pfund **1.80**

und noch 3% Rabatt



CARL ROTH
DRÖGERIE
HERRNSTRASSE

K Messer
RATZ
Waldstr. 41

Ihre Lebensmittel kaufen Sie in bester Qualität zu zeltgemäßen Preisen bei

Göpferich
Putzitzstraße 1
Gottesauerstraße 33a
Fasanenstr. 35

Vermietungen

5 3-Zimmer-Wohnung
in freier Lage mit Bad u. Kuche, voll ausgestattet, auf 1. Juli zu verm. Aufg. v. 10-4 Uhr. **Volstr. 47, III.**

4 Zimmer-Wohnung
Küchen, Bad, zu vermieten, steller, Manfarge. Zu erfr. **Kühnel, II.**

Laden/Lokale

Laden mit Büro
u. großer Arbeitsraum per sofort zu vermieten. Zu erfr. **Büro, Seitenstr. 74.**

Mietgesuche

2-3-Zimmer-Wohnung
a. 1. Juli od. spät. v. alleinst. Ehepaar (Damenmieter) auf Weststadt od. Mühlburg erwünscht. Angebote u. Nr. 3271 ins Tagblattbüro.

Offene Stellen

perlekte Kindergärtnerin
übern. und fault gutgeb., mod. einger. Priv.-Kindergarten. Angeb. unt. Nr. 3269 ans Tagblattbüro.

Verkäufe

Rohlenherd
v. Nr. 70. an, bei Durr, Wilhelmstr. 63.

Brems-Tierleben
Einleges, Rumb 1-5, Aufh. 1927, wie neu, zu verkf. **Mag. Katerstraße Nr. 215, III., Iff.**

Komplette Küchen
moderne Formen in Kirschbaum natur und farbig lackiert, in bester Qualität abzugeben. **Woblerwerkstätte Mag. Ballian, Mühlstr. 53.** Zu Anschaffungsberechen anlassen.

Motor-Liefer-Dreirad
u. verk. od. Tausch gegen Motorrad, Gasfritten, Kaiserstraße 28 (Baden).

Fabrikneue Dreirad-Lieferwagen
bis 15 Str. Tragkraft, auch auf Gegenrechnung, zu verkaufen. Angeb. u. Nr. 3268 ans Tagblattbüro.

Kaufgesuche

1 Zelt
2 bis 3 Pers., zu kaufen gef. Angeb. u. Nr. 3267 ins Tagblattbüro erdten.

TIEF & Co bringt zum Fest



Damen-Sandaletten
In verschiedenen Farben, biegsam, genäht mit Kernlederfußsohle **4.90**

Herren-Halbschuhe
in braun, echt Boxc., mit Gummi-Sohle, „Erfurter Markenfabr.“ **12.50**

Braun Boxcalf-Herren Sporthalbschuhe
„Kurt“ m. Doppelschle, eingenaht, Wettersrand und Mittelnaht u. d. Vorderp. Orig. Goodyear Welt **9.50**

Sommer-Sandaletten
für Damen, in hübsch. Lederkombinat. **6.90**

Hunting-calfschuhe
die große Mode für die Straße und zum Wandern, mit Gummi. **10.50**

Damen-Segeltuchschuhe
(Strandschuhe), in beige od. in weiß, m. anvilkanis. Gummi. u. Gummiabst. **1.95**

Flexibel-Sandaletten für Kinder
in beige, rot, blau und weiß Größe 27-28 25-26 23-24 20-22 **3.75 3.45 3.25 2.75**

Herren-Halbschuhe
in braun oder schwarz, echt Boxcalf mit Kernlederböden, beste Plattform **7.90**

HassiaSana
der tausendfach bewährte Gesundheits-schuh.....
Alleinverkauf für Karlsruhe

Damen von **1975** an
Herren von **2150** an

Druckarbeiten
jeder Art und Ausführung liefert rasch **G. BRAUN G. m. b. H.,** Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 14

Achtung!
Betr.: Reichskursus der Deutschen Hochschule für Politik
Der heutige Vortrags-Abend in der Festhalle fällt aus!
Die beiden letzten Vorträge im Rahmen des Reichskursus der Deutschen Hochschule für Politik sind auf den 25. bzw. 29. Mai 1934 verlegt. Dagegen findet die Tagung der Politischen Leiter im Konzerthaus statt.
Heil Hitler!
Der Kreisleiter: **gez. W o r t h.**

Versteigerungen
(Amtl. Anzeigen entnommen)

Ort	Art	Tag u. Zeit
Basel a. B. Oberried	Rutholz	22.5., 14.00
Basel a. B. „Pfing-Dienhöfen, Galtshaus & „Erbringen“	Brennholz	23.5., 18.30



Wie ein Leuchtturm
den Schiffen den richtigen Weg weist, so durchleuchtet die Kleinanzeige das Kundenmeer, zeigt jedem Interessenten den Weg zu Ihrem Angebot! Gleich auf welchem Gebiet sie liegt, die Kleinanzeige wird jede Aufgabe meistern, die Sie ihr stellen! Tausende von Lesern berücksichtigen diesen Teil unseres Blattes, denn er ist eine Fundgrube guter Angebote!

Tagung der Politischen Leiter Kreis Karlsruhe
Am Freitag, den 18. Mai 1934, 20.15 Uhr, findet im Städtischen Konzerthaus eine Tagung der Politischen Leiter des Kreises Karlsruhe statt.
Es spricht:
Reichsstatthalter u. Gauleiter Hg. Robert Wagner
Zu erscheinen haben:
1. sämtliche R.D.-Leiter der Kreisleitung,
2. sämtliche R.D.-Leiter der Ortsgruppen Karlsruhe-Stadt und -Durlach,
3. sämtliche Ortsgruppen-, Stützpunkt- und Amtsleiter des Kreises Karlsruhe-Land,
4. sämtliche R.D.-Leiter der Gliederungen der NSDAP., soweit sie Parteigliederungen sind, z. B. NS-Gaue, NSDAP., NS-Frauenbund, NS-Jugendbund, NS-Beamtenbund, NS-Studentenbund, NS-Handwerkerbund, NS-Handwerkerbund, NS-Juristen u. NS-Lehrerbund, Karlsruhe-Stadt u. -Land.
Antritt: 19.45 Uhr am Festballplatz, östlich des Konzerthauses. Scharfmeldung an den Kreisleiter.
Auszug: Uniform (Braunhemd ohne Ärmeln).
Seit 1934!
Kreisleitung der NSDAP.
gez. **W o r t h.**, Kreisleiter.

LESER
berücksichtigt beim Einkauf die im Karlsruher Tagblatt inserierenden Geschäfte.

MOBEL EHRFELD
Karlsruhe Erbprinzenstr. 1

Kaufgesuche

Eisenfässer
mit je 2 Rollreifen und Verankerungsringen, die Benzol oder helles Öl enthalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 8270 ans Tagblattbüro.

Zwangsversteigerungen
(Amtl. Anzeigen entnommen)

Basel a. B. Baden. Grundstück des Johann Feib, Anwalt in Basel. Termin: 4. 6., 15 Uhr, Rathaus.
Karlsruhe. Grundstück der Firma Hof. Kaffätter, Maschinenfabrik, GmbH, in Karlsruhe. Termin: 7. 6., 9 Uhr, Rathaus, Zimmer 9, nordöstl. Eingang, Rotarlat 7.

Zu Pfingsten Gute Weine
Literflaschen ohne Glas

Maikammer, weiß ...	-76
St. Martiner, weiß ...	-82
Hambacher ...	-85
livesheimer Kirchberg ...	-95
Bocken. Vogelgesang ...	1.00
Niersteiner Domtal ...	1.10
Senheimer Kirchlay ...	1.10
Markgräfer Britzinger ...	1.30
Pfäzer Tischwein, rot ...	-72
Dürkheimer, rot ...	-76
Dürk. Feuerberg, rot ...	-85
Oberingelheimer, rot ...	-90

erner über 100 Sorten

Festweine
bis zu den feinsten Auslesen

Sekt war nie so billig!
Mein Hausmarkensortiment

Kissel Weißbrot 1/2 Fl.	2.00
Kissel Cabinet 1/2 Fl.	2.50
Kissel Riesling 1/2 Fl.	3.00
Kissel Auslese 1/2 Fl.	4.00
Kissel Auslese aus dem Cabinet Keller 1/2 Fl.	5.00
Kissel Rotsekt 1/2 Fl.	4.00

Bei Mehrabnahme Preisermäßigung.

Waldmeister - Bowle
fein abgemischt, trinkfertig
Literflasche ohne Glas ... **1.20**

Frische Erdbeeren, Waldmeister, Feines Tafelobst

Grabener Spargel
dezu meinen vorzüglichen Spargelschinken **1.20**

Mastgefäuge u. Fische Blaufelchen

Sommer-Maltakartoffeln Sämtl. Lebensmittel
für die gute Küche

Touren-Proviand

Hans Kissel
Tel. 186-187. Liefg. frei Haus

Fertige Zimmer-Einrichtungen
Küchen, Einzel-Möbel Möbelstoffe, Teppiche
gegen Bedarfdeckungscheine

im Ausstellungshaus Karlsruhe, Kriegsstraße 25
gegenüber dem Nymphengarten

